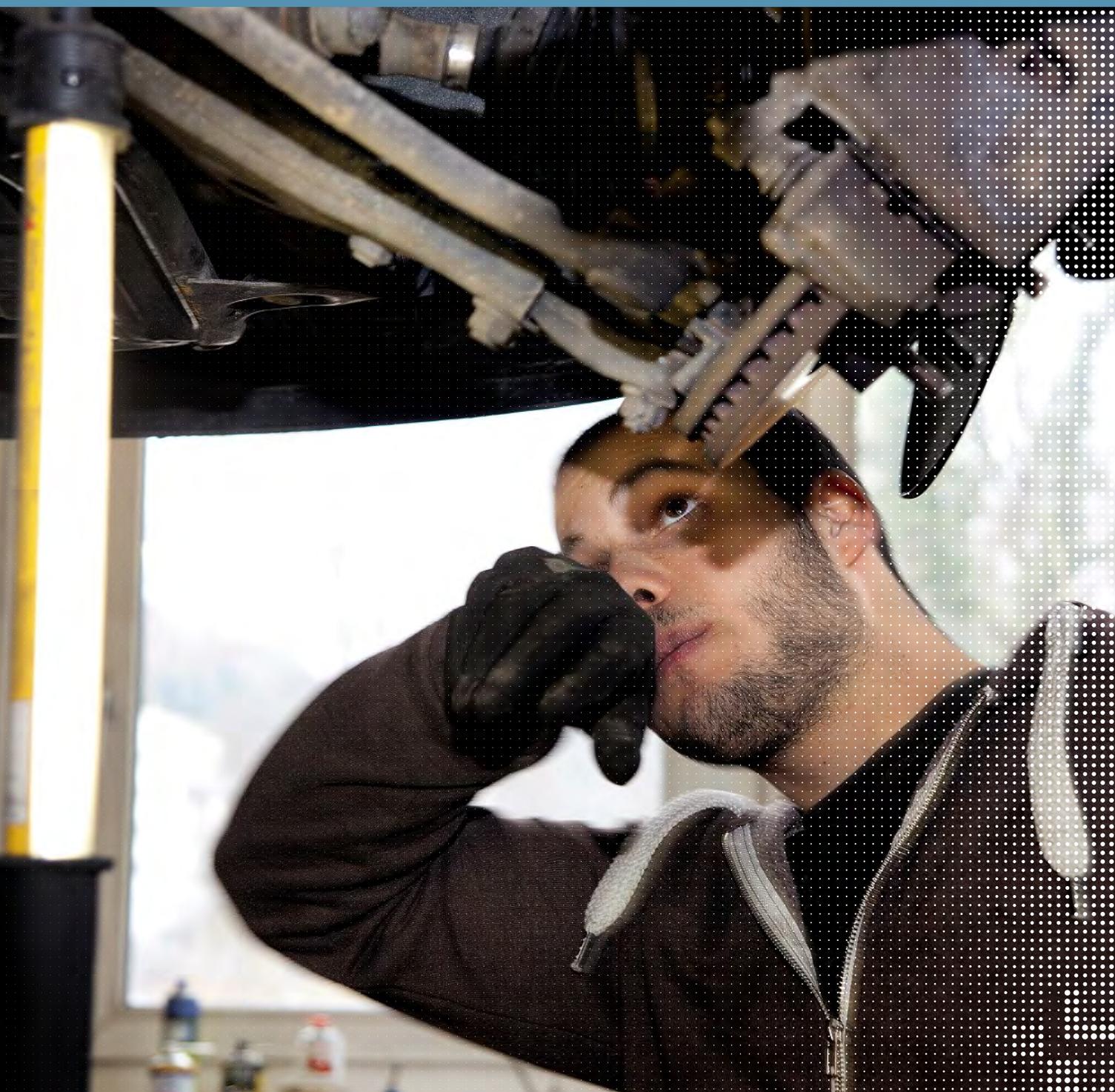


Schwerpunkt Berufsbildung

Was braucht es für eine gute Berufswahl-Vorbereitung?
SwissSkills 2014 in Bern: 1000 Lehrlinge wollen aufs Podest

Starkes System mit Schwächen

Scharfe Selektion schadet der Chancengerechtigkeit



verband
dyslexie
schweiz
association
dyslexie
suisse
associazione
dislessia
svizzera



Zahlen-Chaos
oder
Rechenschwäche?

Wörter-
Dschungel
oder
Leseschwäche?

Buchstaben-Salat
oder
Rechtschreib-
schwäche?

Dyskalkulie, Dyslexie 2.0 –

Was hilft wirklich?

Eine Veranstaltung für Fachpersonen aus
Schule, Medizin, Berufsbildung, Behörden,
sowie für Eltern und Betroffene

18. Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz

Mit Beiträgen von

Prof. Karin Landerl, Graz | Dr. Renate Drechsler,
Zürich | Dr. Elena Ise, Köln | Dr. Karin Kucian |
Dr. Katharina Leemann, Zürich | Lic. phil. Michel
Leuenberger, Basel | Prof. Martin Meyer, Zürich |
Prof. Elisabeth Moser Opitz, Zürich

Samstag, 20.9.2014
Universität Zürich Irchel
9.15-17.15 Uhr

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.verband-dyslexie.ch

Inter-
vention

Information
und
Selbsthilfe

Diagnose

Prävention

Begleitung
und Hilfe

Erfahrung
und
Wissen

15% RABATT FÜR SCHULEN

Als führender Schweizer Buchhändler liefert Orell Füssli Lehrmittel
und Bücher aller Verlage rasch und bequem aus einer Hand.
Öffentliche Schulen profitieren dabei von attraktiven Vorteilen:

- 15% Rabatt auf alle Lehrmittel
- Keine Mindestbestellmengen
- Kostenlose Lieferung
- Kurze Lieferfristen

Unsere Abteilung Geschäftskunden nimmt Ihre Bestellungen zentral
entgegen und berät Sie kompetent rund um Ihren Lehrmitteleinkauf.

Bestellungen und Kontakt:

schulen@books.ch
Telefon 044 403 41 69 (Mo–Fr, 9.00–17.00h)
Fax 044 403 41 60

Orell Füssli Thalia AG
Abteilung Geschäftskunden
Dietzingerstrasse 3, 8003 Zürich

mein Buch **orell
füssli**



Zeitschrift des LCH, 159. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch

Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungs-

netz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch

(Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht),

Belinda Meier (Online-Redaktion), Chantal

Oggenfuss (Bildungsforschung), Peter Waeger

(Grafik/Layout), Claudia Baumberger, Roger

Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralse-

ekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonne-

ment im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr)

inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.–

(jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekreta-

riat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildung-

schweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa,

ISSN 1424-6880

Verkaufte Auflage:

42 819 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Betrifft: Berufswahl, Berufsbildung

Guten Schultag!

Den Geruch des ersten Tages meiner Schriftsetzerlehre glaube ich noch heute in der Nase zu haben: eine Mischung aus Druckfarbe, Papierstaub, Toluol und Schweiss. Als Erstes lernten wir, dass Zeit Geld war. Es galt, im Rapport für jede Minute Rechenschaft abzulegen. Überm Wasserhahn hing ein Zettel mit der Aufschrift: «Händewaschen zählt nicht zur Arbeitszeit!» Ein neuer Lebensabschnitt hatte begonnen.



Heinz Weber
Verantwortlicher Redaktor

«Jedes Jahr entscheiden sich rund 80 000 Schulabgängerinnen und -abgänger für eine Lehre. Sie können mit einer tiefen Jugendarbeitslosenquote von derzeit 3% rechnen und attraktive Laufbahnperspektiven erwarten», lese ich im Artikel von Daniel Fleischmann auf Seite 15. Sie entscheiden sich auch dafür, früh Verantwortung zu übernehmen, Stress auszuhalten, mit Forderungen und Launen der Vorgesetzten und der Kundschaft umzugehen. In einer Lehre erlernen sie mehr als ihren Beruf; es ist eine Lebensschule.

Das ist auch auf und zwischen den Zeilen der fünf Portraits zu lesen, die Roger Wehrli fotografiert und «zu Protokoll genommen» hat (ab Seite 10). Diese jungen Leute reflektieren, was sie tun, denken über ihre Perspektiven nach. Sie möchten gute Arbeit leisten, sind stolz, wenn das Auto wieder läuft oder die englischsprechende Kundin mit der Auskunft zufrieden ist. Und sie heissen nicht nur Müller oder Bösch, sondern beispielsweise auch Rexhepi oder Sarikaya. Beim Lesen der Portraits bin ich stolz auf diese Generation und zuversichtlich für unsere Zukunft.

Spektakuläres leisten jene Lernenden, die an Schweizer-, Europa- oder Weltmeisterschaften in ihren Berufen teilnehmen. An den SwissSkills in Bern vom 17. bis 21. September dieses Jahres werden sie ins hellste Scheinwerferlicht gerückt (Vorschau Seite 18). Recht so. Aber es wäre falsch, die Berufslehre als Leistungssport zu sehen. Würden nur noch die besten Bäcker des Landes Brot backen, hätten wir bald eine Hungersnot. Unser mit Recht vielgelobtes duales Berufsbildungssystem soll möglichst vielen jungen Leuten die Chance bieten, sich dauerhaft auf eigene Füsse zu stellen. Der Trend der letzten Jahre zur scharfen Selektion nach Schulleistungen weicht – wie wir am Schweizer Bildungstag im September letzten Jahres erfuhren – wieder einer höheren Gewichtung persönlicher Merkmale: Leistungsbereitschaft, Ehrlichkeit, Durchhaltevermögen. Die Wissenschaft motiviert zum Vertrauen: Auch Jugendliche aus weniger anspruchsvollen Schulzügen und sogar mit mässigen Schulleistungen bewältigen ihre Lehrzeit im Allgemeinen gut. Und überdies: Mehr als 70% der Lernenden denken, in ihrem Wunschberuf gelandet zu sein.



6 Die Pädagogischen Hochschulen sind stark am Wachsen, das erfordert auch immer mehr Praxislehrpersonen.



36 Faszinierend fremd.



23 Corporate Workwear?



15 Die Schweiz feiert ihr Berufsbildungssystem – vom 17. bis 21. September bei den SwissSkills in Bern.

Aktuell

6 Gesucht: Begleitung in die Praxis

Die Berufsverbände, die Volksschulleiter und die Pädagogische Hochschule FHNW suchen in einem Schulterschluss neue Praxislehrpersonen.

6 Nur so gelingt Inklusion

Gemeinsame «Berliner Erklärung» der Lehrpersonenverbände Deutschlands, Österreichs und der Schweiz.

7 Standardsprache aus dem Kindergarten verbannt

55,5 Prozent der Stimmenden im Kanton Aargau verhalten am 18. Mai der Volksinitiative «Ja für Mundart im Kindergarten» zum Erfolg.

Berufswahl/Berufsbildung

10–19 In Ausbildung – Portraits von Berufslernenden

Zwischen die Beiträge des Schwerpunkts Berufswahl/Berufsbildung eingestreut: Eine Serie von Roger Wehrli.

11 Lehrpersonen sind wichtige Stützen bei der Berufswahl

Was macht guten Berufswahlunterricht aus?

12 Bewerbungen: Weg von den Standards

Ein gutes Bewerbungsschreiben erzählt Geschichten.

15 Berufsbildung: Starkes System mit Schwächen

Hartnäckige Diskriminierungen begleiten Lehrstellensuchende mit Migrationshintergrund – auch in der zweiten Generation.

18 SwissSkills 2014 – Lernen als Leistungssport

Vom 17. bis 21. September werden in Bern die Schweizermeisterinnen und Schweizermeister in rund 70 Berufen erkoren.

20 Berufswahl-Coach: Wichtiger denn je

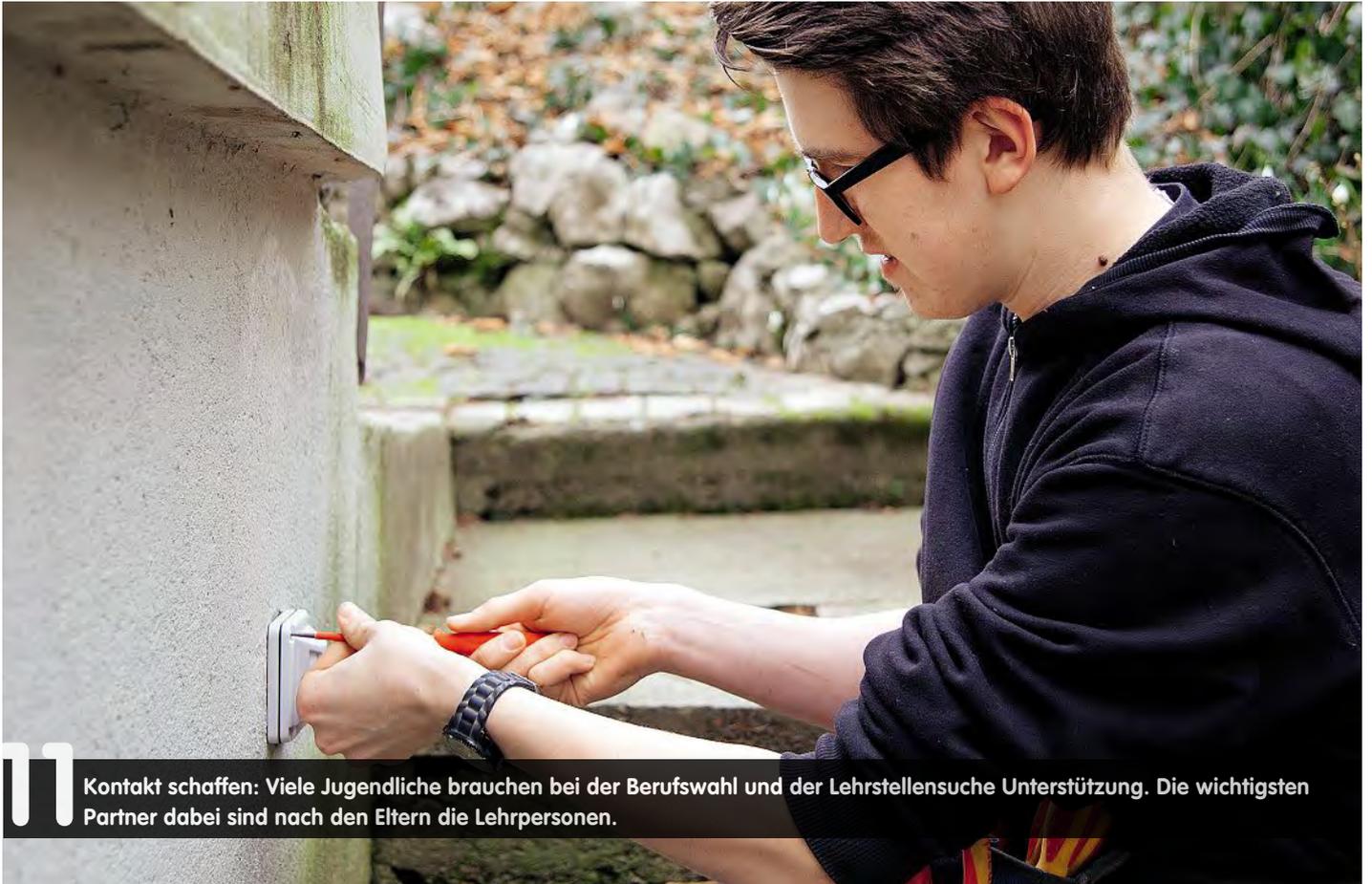
Titelbild: Berufslehre – eine Lebensschule

Foto: Roger Wehrli



grafolino.ch
bringt Bewegung in den Schreibunterricht





Kontakt schaffen: Viele Jugendliche brauchen bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche Unterstützung. Die wichtigsten Partner dabei sind nach den Eltern die Lehrpersonen.

Aus dem LCH

9 Ist genug genug?

Die 4. Studie des LCH zur Berufszufriedenheit ist jetzt schon ein grosser Erfolg. Dennoch wünscht sich Projektleiter Charles Landert noch mehr Teilnehmende.

9 Kult mit Kompetenz und Transparenz

Die LCH-Fachkommissionen Hauswirtschaft und Textilarbeit/Werken präsentieren die «KultBar» an der Magistra 2014 in Luzern vom 8. bis 16. Juli.

Bildungsbericht 2014

24 Berufsbildung mit Statusdefizit – gerade unter Lehrpersonen

Sorgen macht der tiefe soziale Status, den die Bevölkerung der Berufsbildung relativ zu allgemeinbildenden Ausbildungsgängen beimisst.

Rubriken

3 Impressum

23 Querbeet

Corporate Workwear

27 Schulrecht

Kreditwerbung für Jugendliche – die Schule soll es richten.

28 Bildungsnetz

Drum prüfe, wer sich bindet – Websites zur Berufswahl.

30 Bücher und Medien

Vermittler zwischen Architektur und Kunst.

31 LCH MehrWert

34 Bildungsmarkt

39 Vorschau

Ereignis Schule

39 Neugier geweckt

Fotos auf diesen Seiten: Adriana Bella/PHFHNW, Textilmuseum St. Gallen, ThinkStock,

SwissSkills, Roger Wehrli

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS? REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeuten-Team. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

revital



Gesucht: Begleitung in die Praxis

Der Anstieg der Studierendenzahlen führt in der Nordwestschweiz zu einem Engpass bei den Praktikumsplätzen. Die Berufsverbände, die Volksschulleiter und die Pädagogische Hochschule FHNW suchen nun in einem Schulterchluss gemeinsam neue Praxislehrpersonen.

Die Pädagogische Hochschule FHNW wächst, was die Studierendenzahlen betrifft, seit Jahren kontinuierlich. Alleine für dieses Jahr verzeichnet sie einen Zuwachs von 20%; mehr als 1500 Personen haben sich für ein Studium angemeldet.

Das ist zwar eine erfreuliche Entwicklung, auch im Kontext Lehrermangel. Doch für die Ausbildung bedeutet dies einen Engpass bei Praktikumsplätzen. «Wir müssen die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Berufsfeld weiter verbreitern, damit wir für den Nachwuchs an Lehrpersonen auch weiterhin eine qualitativ hochstehende Professionalisierung gewährleisten können», sagt Hermann Forneck, Direktor der PH FHNW.

Sinnvolle Laufbahnentwicklung

Dorothee Miyoshi, Vizepräsidentin der Freiwilligen Schulsynode Basel-Stadt FSS, befürwortet das Vorhaben: «Wir werden unsere Mitglieder ermutigen, sich zu Praxislehrpersonen weiterzubilden. Dies stellt eine sinnvolle Möglichkeit einer Laufbahnentwicklung im Lehrberuf dar.» Miyoshi ist zudem Koordinatorin der Lehrpersonenverbände im Bildungsraum Nordwestschweiz.

Am 15.5.2014 vereinbarten die Bildungsdirektionen, die Präsidien der Schulleitungen und die Lehrerinnen- und Lehrerverbände der Nordwestschweiz mit der Direktion der PH, gemeinsam eine konzertierte Kampagne zur Gewinnung neuer Praxislehrerinnen und Praxislehrer zu starten.

Gesucht sind motivierte Lehrpersonen, die die Studierenden



Foto: Adriana Bellor/PH FHNW

Alle sollen profitieren: Kooperation von Praxis und Ausbildung.

der Pädagogischen Hochschule in der Praxis begleiten wollen. Das Weiterbildungsangebot für Praxislehrpersonen und Praktikumsleitende, das an der PH FHNW absolviert wird, qualifiziert Interessierte, die Aufgaben als Praxislehrperson bzw. Praktikumsleitende kompetent auszuüben. Das Angebot richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen der Volks- und Mittelschulen sowie an Fachpersonen der Sonderpädagogik und Logopädie mit Berufserfahrung.

Der Einsatz muss sich lohnen

«Die Rahmenbedingungen für diese Aufgabe wie Zeit, Besoldung, Funktionsbeschreibung, Weiterbildung und Kommunikation müssen derzeit noch genau definiert werden. Die Lehrerverbände werden sich dafür stark machen, dass diese Bedingungen derart gestaltet sind, dass die Übernahme des Amtes Praxislehrperson für erfahrene Berufspersonen erstrebenswert ist», hält Dorothee Miyoshi fest.

Gewisse Vorteile bestehen laut Hermann Forneck bereits jetzt: «Von der Kooperation zwischen Hochschule und Praxischule profitieren beide Seiten. Die Studierenden können in den Praktika wichtige Berufserfahrungen sammeln, die Praxislehrpersonen andererseits erfahren Unterstützung und fruchtbare Impulse in der Unterrichtsentwicklung.»

Ein weiterer Anreiz, sich zur Praxislehrperson weiterzubilden sei, später als Dozierende im Bereich Berufspraxis der PH FHNW tätig sein zu können. «Wir sind um engagierte Praktikerinnen und Praktiker stets froh und versuchen, diese für eine längere Zusammenarbeit zu gewinnen», sagt Forneck.

Michael Hunziker

Der Autor

Michael Hunziker ist Mitarbeiter für Kommunikation der PH FHNW.

Trinationale Zusammenarbeit

Nur so gelingt Inklusion

Soll Inklusion an den Schulen gelingen, braucht es «kontinuierlich ausreichende Ressourcen». Dies betonen die Lehrpersonenverbände Deutschlands, Österreichs und der Schweiz in einer «Berliner Erklärung». Abrufbar auf www.LCH.ch.

Die Leitungsteams des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, des Verbandes Bildung und Erziehung VBE (Deutschland) und der Gewerkschaft Pflichtenlehrerinnen und Pflichtenlehrer GÖD-APS (Österreich) pflegen seit dem Jahr 2007 regelmässigen Kontakt. Am 15. und 16. Mai trafen sie sich in Berlin.

In ihrer «Berliner Erklärung zur Inklusion» halten die Verbände fest, dass grundsätzlich alle Kinder die Möglichkeit haben sollten, die lokale Schule zu besuchen und dort gemäss ihrem Lernstand gefördert zu werden. Die notwendigen Gelingensbedingungen müssten jedoch von der Politik gesichert werden. Es brauche «eine professionelle Umsetzung, damit kein Kind zum Verlierer wird». Die «Berliner Erklärung» erhielt hohe Aktualität durch den in Deutschland viel diskutierte Fall eines Kindes mit Down-Syndrom, das nach dem Willen seiner Eltern in ein Gymnasium hätte aufgenommen werden sollen. Die Schule lehnte dies ab und die Regierung von Baden-Württemberg entschied, die Schule nicht zur Aufnahme zu zwingen.

In der Schweiz ist weniger von Inklusion als von Integration die Rede, doch wird auch hier das Thema neue Debatten auslösen, nachdem die Schweiz am 15. April als 144. Staat die UNO-Behindertenrechtskonvention ratifiziert hat. hw

Weiter im Netz
www.LCH.ch

Standardsprache aus dem Kindergarten verbannt

55,5 Prozent der Stimmenden im Kanton Aargau verhalten am 18. Mai der Volksinitiative «Ja für Mundart im Kindergarten» zum Erfolg. Der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrer-Verband alv befürchtet nun Engpässe bei der Stellenbesetzung und Erschwernisse für die Lehrpersonen mit multikulturellen Klassen.

Lehrerinnen und Lehrer in den Kindergärten des Kantons Aargau sollen ausschliesslich Mundart mit den Kindern reden. Dies verlangt eine Volksinitiative, welche am 18. Mai überraschend und gegen den Willen von Regierung, Parlament und der meisten Parteien mit 121 587 zu 97 440 Stimmen angenommen wurde.

Der Aargau ist neben Zürich der zweite Kanton, der eine «Mundart-Initiative» annimmt. Ähnliche Volksbegehren waren in Glarus und Luzern abgelehnt worden oder bereits während der Unterschriftensammlung gescheitert wie im Kanton Solothurn.

Bis anhin gilt im Aargau, dass die Hälfte des Unterrichts in Standardsprache (Hochdeutsch) gehalten werden soll, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Klassen. Im Vorfeld der Abstimmung hatte die Regierung Hand geboten zur Senkung des Anteils Hochdeutsch von 50 auf 30 Prozent.

Mangel an Lehrpersonen

«Das Resultat der Abstimmung kommt einem Sprachverbot gleich, was unverständlich und aus pädagogischer Sicht unsinnig ist», betont Kathrin Scholl, stellvertretende Geschäftsführerin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes

alv auf Anfrage von BILDUNG SCHWEIZ. «Der jetzt schon massive Mangel an Lehrpersonen auf dieser Stufe wird sich noch verschärfen, wenn die Gemeinden niemanden mehr anstellen dürfen, der unsere Mundart nicht spricht.»

Studien haben gezeigt, dass mit der Einführung der Standardsprache im Kindergarten das Niveau der Leistungen in Deutsch in der Primarschule angehoben werden konnte. «Der Entscheid könnte diese Tendenz wieder abschwächen», gibt Scholl zu bedenken.

Sie ist auch überzeugt, dass der Entscheid für die Lehrerinnen und Lehrer mit multikul-

turellen Klassen «eine grosse Erschwernis und einen massiven Zusatzaufwand» bedeutet. Wollte man im Sinne des Kindes handeln, müsste für jedes einzelne Kind, das unsere Mundart nicht versteht, eine individuelle Lösung gefunden werden. Wird die Initiative stur umgesetzt, sind wohl vermehrt Integrations- und Stützmassnahmen erforderlich, «was die Aargauer Regierung soeben im Zuge von Sparmassnahmen gestrichen hat», wendet Scholl ein. Offen sei auch die Frage, wie die Umsetzung der neuen Bestimmung kontrolliert werde.

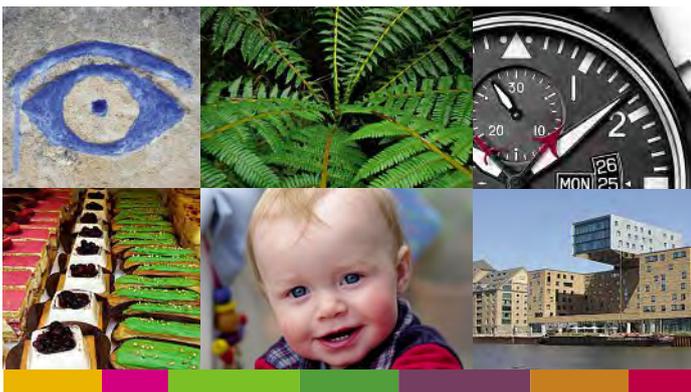
Doris Fischer



1024 Ansichten

1024 Fotos aus aller Welt und allen Welten. Ein **Poster fürs Klassenzimmer**, dazu didaktische Inputs und spielerische Unterrichtsideen.

1024 Ansichten. Ein Beitrag von éducation21 an Ihren Unterricht.



education21.ch/de/1024

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Aufbau eines schulinternen Qualitätsmanagements (QM)

Sie erwerben Grundlagen und werden darauf vorbereitet, die verschiedenen Aufgaben und Funktionen, die mit dem Aufbau und der Aufrechterhaltung des schulinternen QM verbunden sind, mit der notwendigen Professionalität anzugehen.

Zielgruppe

- Schulleitende Volks-, Berufs- und Mittelschulen
- Qualitätsbeauftragte von Schulen und Mitglieder von Steuerungsgruppen
- Mitglieder der Schulbehörde und weitere Interessierte

www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-qm

SRF

my **school**
SPORT



FASZINATION SPORT

Attraktive TV-Beiträge bringen Themen wie Fairness, Sportverletzungen und den Umgang mit Sieg und Niederlage mitten in ihr Schulzimmer.

Filme und Begleitmaterial auf

srf.ch/myschool

Ist genug genug?

Die 4. Berufszufriedenheitsstudie des LCH (BILDUNG SCHWEIZ 5/14) ist jetzt schon ein grosser Erfolg. Projektleiter Charles Landert wünscht sich noch etwas mehr...

Mit grossem Einsatz haben die kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbände in diesem Frühjahr ihre Mitgliederadressen aktualisiert. Dies ermöglichte den elektronischen Versand von 58000 Einladungen zur Teilnahme an der Berufszufriedenheitsstudie. Rund 36000 E-Mails haben ihre Adressatinnen und Adressaten erreicht. Nun stellt sich die Frage: Wie viele Lehrerinnen und Lehrer werden sich an dieser vierten Pulsnahme des LCH beteiligen?

Bis Redaktionsschluss haben bereits 9200 Lehrerinnen und Lehrer die Fragen beantwortet, also mehr als doppelt so viele wie 2006. Diese Zahl ist beeindruckend, entspricht sie doch rund 26% aller erreichten Lehrerinnen und Lehrer. Reicht diese Zahl, um aussagekräftige Ergebnisse zu produzieren? Sicher, wenn man die stark vertretenen Stufen (Primarschule, Sekundarschule) betrachtet. Auch bei den übrigen Stufen kommen etliche auswertbare Daten zusammen.

Der LCH und die kantonalen Berufsverbände wollen allerdings noch mehr. Bekanntlich kommt mit dem Hunger der Appetit – hier auf möglichst differenzierte Auswertungen. So interessiert nicht nur, wo der Schuh am meisten drückt. Interessant ist vor allem die Analyse von Zusammenhängen: Welche Faktoren bedingen Zufriedenheit und Unzufriedenheit? Stellen sich die Resultate in allen Verbänden gleich dar? Wie beeinflussen etwa Stufe, kantonale Bedingungen, Unterrichtpensum, Berufserfahrung, Schulleitung und anderes mehr die Antworten?

Lehrerinnen und Lehrer wissen es selber am besten: Jede und jeder ist wieder etwas anders. Je mehr Umfragedaten nun zusammenkommen, desto leichter gelingt es, ausreichend grosse, vergleichbare Teilgruppen von Lehrpersonen («homogene Gruppen») zu bilden und allfällige Unterschiede zu erklären. Und deshalb ist jeder zusätzliche Fragebogen wertvoll und willkommen.

An jene also, die es noch nicht getan haben: Nehmen Sie an der Befragung teil! Nur 20 bis 30 Minuten Zeit kostet es Sie, bringt aber Ihrer Kantonalsektion und dem LCH Grundlagenmaterial für die nächsten Jahre der Verbandstätigkeit. Letzter Termin ist Sonntagabend, 15. Juni 2014.

Landert Brägger Partner,
Charles Landert, Projektleiter

LCH-Fachkommissionen

Kult mit Kompetenz und Transparenz

Die LCH-Fachkommissionen Hauswirtschaft und Textilarbeit/Werken präsentieren die «KultBar» an der Magistra 2014 in Luzern vom 8. bis 16. Juli.

Nach einem Jahr Unterbruch sind die LCH-Fachkommissionen HW/TW wieder mit einem Barprojekt an den Weiterbildungswochen von swch.ch in Luzern dabei. Innerhalb der Lehrmittelausstellung «Magistra» führen wir eine Bar unter dem Motto «KultBar» im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21:

K-Kompetenzen, U-Umsetzen, L-Lernen, T-Transparenz.

Der Lehrplan 21 ist immer wieder Thema in vielen Medien und beschäftigt die Lehrerschaft samt ihren Behörden. Obwohl die Vernehmlassungen abgeschlossen sind, gibt es viele offene Fragen über das Fächerangebot und Fachinhalte, den Umfang, die zu erreichenden Ziele und deren Beurteilung. Diese Fragen beschäftigen beteiligte Lehrpersonen sehr.

Unsere Bar bietet den idealen Rahmen für diese Diskussionen. Ein feines Getränk, ein «gluschtiger» Snack und ein originelles Verkaufsprodukt locken Besucherinnen und Besu-



cher zu diesem einmaligen Treffpunkt innerhalb der Magistra 2014 in Luzern.

Die «KultBar» befindet sich in den Sporthallen der Kantonsschule Luzern, Alpenquai, neben dem swch.ch-Kurszentrum. Die Bar ist während der Öffnungszeiten der Magistra offen.

Das Barteam freut sich auf Ihren Besuch.

Für die LCH-Fachkommissionen HW/TW
Rita Nüesch, Projektleiterin

Weiter im Netz

<http://swch.ch/de/magistra/>



Als das Büro noch nicht papierlos war: Einsendungen zur Berufszufriedenheitsstudie 2001.

Archivbild: Charles Landert

Kinderschutz und Schule

Im Zusammenhang mit dem Schwerpunkt «Gewalt an Kindern stoppen» (BILDUNG SCHWEIZ 4/2014) macht die Fachstelle Schule und Gesundheit, St.Gallen, auf die neue Broschüre «Kinderschutz und Schule» aufmerksam, die Lehrpersonen und anderen in der Schule tätigen Menschen Grundwissen zum Thema liefert sowie Präventions- und Interventionsmöglichkeiten vorstellt. Diese Broschüre ist im Rahmen der Themenreihe «sicher!gesund!» für die Schulen des Kantons St.Gallen erschienen.

Weitere Informationen und Gratis-Download:

www.zepira.info/sicher-gsund.html



Andreas Buonasso, 19-jährig, Automobil-Assistent im 2. Lehrjahr.

In Ausbildung

«Am Anfang bist du der Depp»

«Automobil-Assistent war nie mein Traumberuf. Ich wäre eigentlich gerne Maurer geworden, aber dafür war ich in der Schule nicht gut genug. Heute bin ich zufrieden mit meiner Berufswahl. Ich mag es, Autos zu reparieren, und wenn sie nachher wieder funktionieren, macht mich das stolz. Mittlerweile überträgt mir der Chef mehr Verantwortung, aber im ersten Lehrjahr bist du einfach der Depp. Da kannst du den ganzen Tag nur Autos putzen. Mein Chef ist okay. Nur wenn er mir etwas Schwieriges zum dritten Mal erklären muss und ich spüre, wie er langsam die Geduld verliert, bekomme ich schon etwas Stress. Die Stimmung in der Garage ist jedoch gut. An meinem ersten Arbeitstag ist mir vor allem aufgefallen, wie ruhig es hier drin ist; die Atmosphäre entspannt und konzentriert.

Demnächst habe ich Abschlussprüfung, die Lehre dauert ja nur zwei Jahre. Ein wenig nervös werde ich, wenn ich an die Theorieprüfungen denke. Besonders das Fach Elektrotechnik macht mir Bauchweh. In der Realschule habe ich von solchen Dingen nie etwas gehört.

Wenn ich die Prüfung bestanden habe, würde ich gerne weiter in dieser Garage arbeiten. Aber ich weiss nicht, ob ich das kann. Später einmal möchte ich gerne meine eigene Garage eröffnen. Ich denke auch darüber nach, mich zum Automobilfachmann weiterzubilden. Das wären dann zwei weitere Lehrjahre. Aber da ich später einmal eine Familie haben möchte, bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als mich irgendwie weiterzubilden. Mit dem Lohn eines Automobil-Assistenten ist es unmöglich, eine Familie durchzubringen.»

Fotos und Aufzeichnung:
Roger Wehrli



Lehrpersonen sind wichtige Stützen bei der Berufswahl

Viele Jugendliche brauchen bei der Berufswahl und der Lehrstellensuche Unterstützung. Die wichtigsten Partner sind nach den Eltern die Lehrpersonen. Doch nicht überall wird Berufswahlunterricht angeboten. Mit dem Lehrplan 21 soll das anders werden. Doch was ist guter Berufswahlunterricht?

Wenn Oberstufenlehrerin Katharina Leuenberger eine neue Klasse übernimmt, beginnt sie den ersten Schultag stets mit einer Frage: «Was denkt ihr», fragt sie die Schülerinnen und Schüler, «welche Erwartungen haben die Lehrbetriebe an euch?»

Daniel Fleischmann

«Geduldig» und «wohlriechend», kommt da als Antwort, «motiviert» und «Nicht-raucher», «lesen können» und «gut rechnen». Katharina Leuenberger notiert die Aussagen auf die Tafel und am Schluss setzen die 13-Jährigen ihren Namen darunter. «Jetzt haben wir drei Jahre Zeit, um diese Ziele zu erreichen», sagt die Lehrerin dann.

Teilweise kein Berufswahlunterricht

Katharina Leuenberger unterrichtet an der Sekundarschule in Dürnten ZH und erteilt am Berufsinformationszentrum BIZ Workshops zum Berufswahlunterricht. Wie plane ich den Berufswahlunterricht? Welche Hilfsmittel setze ich ein? Was macht die Lehrstellensuche erfolgreich? Eine der Überzeugungen von Katharina Leuenberger lautet: Die Berufswahl sollte erst in der 2. Klasse der Oberstufe beginnen, vorher macht sie keinen Sinn. Die Wandtafel zum Thema «Erwartungen der Lehrmeister» lässt sie darum für lange wieder verschwinden. Das Kindsein erhält noch etwas Zeit.

So wie Katharina Leuenberger halten es nicht alle Lehrpersonen. Vielfältig sind die Methoden des Berufswahlunterrichts, unterschiedlich der Zeiteinsatz. In den meisten Kantonen ist Berufswahlunterricht zwar Pflicht, aber selten ein eigenes Fach. Ein gesamtschweizerischer Überblick über Verortung, Qualität und Anzahl der erteilten Berufswahllektionen fehlt.

«Berufswahlvorbereitung wird nicht nur unterschiedlich häufig, sondern vermutlich auch in unterschiedlichster Form erteilt», bilanziert eine Untersuchung von Romano Müller von 2009. Rund ein Fünftel der 5000 Berufslernenden, die der Forscher befragte, verneinten, je Berufswahlunterricht erhalten zu haben. Für Korrektur soll der Lehrplan 21 sorgen, nicht zuletzt auf Druck des LCH: Das Thema «Berufliche Orientierung» dürfte insbesondere im dritten Zyklus in Form von Modulen verankert werden.

Handlungsorientierung ist wichtig

Denn Berufswahlunterricht macht Sinn. Der Bildungsforscher Markus Neuenchwander fand heraus, dass die Lehrerinnen und Lehrer in den Augen der Schülerinnen und Schüler nach den Eltern die wichtigsten Stützen bei der Bewältigung der Berufswahl sind – besonders in den unteren Schulniveaus. Mit Abstand am hilfreichsten finden sie das Absolvieren von Schnupperlehren, gefolgt von der Zusammenstellung des Bewerbungsdossiers und der Lehrstellenvermittlung. Eher wenig nötig finden die Befragten die Vorträge etwa von Lehrlingen, den Besuch einer Berufsmesse oder Betriebsbesuche.

Guter Berufswahlunterricht ist also handlungsorientiert. Er orientiert sich zwar an einem Berufswahlfahrplan, wie er in vielen Berufswahlmedien vorgeschlagen wird, ist aber auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. «Es ist nicht so wichtig, wie weit ein Schüler mit seiner Berufswahl ist», sagt Katharina Leuenberger, «wichtig ist, dass er den nächsten Schritt tut. Darum sieht guter Berufswahlunterricht in der Sek A anders aus als in der Sek B».

Weitere wichtige Punkte

- Die Bedeutung von Schnupperlehren für die Berufswahl ist herausragend. Aber diese müssen über den Besuch von Info-Veranstaltungen oder die Medien des BIZ vorbereitet und anhand eines Erkundungsbogens ausgewertet werden. Die Jugendlichen erhalten von den Lehrbetrieben eine Rückmeldung.
- Die Verantwortung für die Lehrstellenfindung liegt bei den Eltern. Lehrpersonen nehmen nur nach Bedarf mit ihnen Kontakt auf – von einer ersten Elternorientierung (oft im BIZ) abgesehen.
- Wie sinnvoll fixe Schnupperlehrwochen sind, ist umstritten. Katharina

Fachkommission Berufswahlvorbereitung LCH

Die Fachkommission Berufswahlvorbereitung des LCH besteht seit 2012, hervorgegangen aus der Arbeitsgemeinschaft für Lehrkräfte an Berufswahlschulen. Hauptaktivität der von Ruth Sprecher präsierten Gruppe bildet derzeit die Beratung des Lehrplans 21. Die Fachkommission fordert, dass während der drei Schuljahre der Sekundarstufe I eine Wochenlektion für die Berufswahlvorbereitung zur Verfügung steht und angemessen honoriert wird. Zudem wird eine einheitlich hohe Qualität der Lehrerausbildung verlangt. Ruth Sprecher: «Die Aus- und Weiterbildungsangebote der Pädagogischen Hochschulen sind in diesem Bereich sehr unterschiedlich.» Für 2015 ist eine Tagung zu einem noch nicht näher definierten Thema geplant.

Leuenberger rät ab: Schnupperlehren machen mehr Sinn, wenn sie wirklich gewollt sind, sagt sie. Dass immer wieder Schülerinnen und Schüler im Unterricht fehlen, sei verkräftbar.

- Die Findung eines Berufswunsches orientiert sich eher zu stark an Interessen; das zementiert Rollenbilder. Eine ressourcenorientierte Berufswahl könnte dazu beitragen, dass Frauen mutiger auch Männerberufe wählen – und unrealistische Berufswünsche rascher fallengelassen werden.

Berufswahlwoche: Das Thema teilen

Und die Wandtafel von Katharina Leuenberger? Die kommt im zweiten Schuljahr wieder zum Vorschein und dient dann als Referenz. Im September findet dann eine Berufswahlwoche im Appenzellischen mit dem Lehrmittel von Erwin Egloff statt. Über Plakate dokumentieren die Schülerinnen und Schüler schliesslich den Stand ihrer Berufswahl und teilen das Thema miteinander. Ihren schönsten Auftritt hat die Tafel ganz zum Schluss. Da hält die Klasse noch einmal Rückblick – und findet es lustig, dass da jemand «wohlriechend» sagte.

Der Autor

Daniel Fleischmann ist Fachjournalist für Fragen der Berufsbildung und des Arbeitsmarkts und arbeitet unter anderem für die Zeitschrift «Panorama».

Weiter im Text

- Romano Müller: «Berufswahl und Lehre. Berufliche Orientierungs- und Entscheidungsprozesse bei ausländischen und schweizerischen Jugendlichen», 2009, hep verlag, Bern, 392 Seiten, CHF 48.–, ISBN 978-3-03905-566-1
- Neuenschwander, Markus/Schaffner, Noemi (2011): «Individuelle und schulische Risikofaktoren und protektive Faktoren im Berufsorientierungsprozess deutsche Schule». In: DDS – Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis. 103. Jg. (4)
- Erwin Egloff/Daniel Jungo: «Berufswahltagbuch», 5. Auflage 2013, Schulverlag plus, 120 Seiten A4, Schulpreis: 13.80, Privatpreis: 18.40, ISBN13 978-3-906738-96-3

Bewerbungen: Weg von den Standards!

Fragen an Tarek Eldaour, Berufs-, Studien- und Laufbahnberater sowie Bewerbungstrainer für Jugendliche.

Herr Eldaour, wie gut sind die Bewerbungsdossiers der Jugendlichen?

Viele gleichen sich, und viele sagen nicht besonders viel aus. Zu häufig ist nicht zu erkennen, warum sich jemand für einen Beruf oder Betrieb interessiert. Wer eine kaufmännische Grundbildung anstrebt und begründet, gerne am Computer zu arbeiten, bleibt blass. Eine Bewerbung muss eine gewisse Leidenschaft ausstrahlen und authentisch sein.

Hohe Ansprüche. Können Sie sie etwas begründen?

Eine Bewerbung muss vollständig sein: Bewerbungsbrief, Lebenslauf, Zeugnisse, Schulleistungstests (Stellwerk, Multicheck usw.), Schnupperlehrzeugnis und Kursbestätigungen. Vieles andere aber hängt von der Person und vom gewünschten Beruf ab. Ein Fahrradmechaniker muss anderen formalen Ansprüchen genügen als eine Fachfrau Gesundheit. Wo steht die Adresse, ist ein Bewerbungsfoto gut, handschriftlich ja oder nein – alle diese Aspekte dürfen individuell sein. Auch die Sprache. Die Texte sollen fehlerfrei sein, sicher. Aber warum müssen alle Bewerbungen mit «Bewerbung um eine Lehrstelle» beginnen? «The future is bright» titelte eine junge Bewerberin einmal – und wagte anzufügen: «Und eine Lehrstelle bei Ihnen wäre toll.» Sie bekam die Stelle.

Das erfordert Betreuung statt Mustervorlagen...

Ja, aber es lohnt sich. Es ist gut, wenn eine angehende Verkäuferin nicht nur schreibt, dass sie «gerne Kunden berät». Sie soll Beispiele erarbeiten: Wie ist es, mit Erwachsenen zu reden, wann hat es ihr Spass gemacht, gemeinsam Lösungen zu suchen, wie leicht kann sie Ratschläge formulieren? Bewerbungen müssen auch adressatengerecht auf den Lehrbetrieb zugeschnitten sein – im Beispiel der Verkäuferin auf das Warensortiment oder die Grösse des Betriebs.



Tarek Eldaour: «Ein gutes Bewerbungsschreiben erzählt Geschichten.»

Wie kommentiert ein Jugendlicher schwache Schulnoten?

Wenn sie die Bewerbung gefährden, soll er ihre Bedeutung für die Berufswahl darlegen. Ein gutes Bewerbungsschreiben hat immer eine Perspektive in die Vergangenheit, in die Gegenwart und in die Zukunft. Es erzählt Geschichten, die mit der Wahl des Berufes zu tun haben, beschreibt Erfahrungen bei der Berufswahl, legt Zukunftsperspektiven offen. Schlechte Noten können in der familiären Vergangenheit liegen; man sollte sie kurz darlegen. Oder sie können auch Anlass sein zu betonen, wie hoch die Motivation ist, den Beruf trotzdem zu erlernen.

Interview: Daniel Fleischmann



Nadire Sarikaya, 19-jährig, Coiffeuse im 2. Lehrjahr.



In Ausbildung

«Jeder Handgriff muss sitzen»

«Ich habe schon Kunden erlebt, die sich an den Haaren herum zupften, während ich am Schneiden war. Das machte mich jeweils ziemlich nervös, weil ich spürte, dass sie mir nicht viel zutrauten. Wenn ein Kunde nach getaner Arbeit zufrieden ist mit seiner Frisur, macht mich das stolz. Die Angst, etwas falsch zu machen, ist immer da. Manchmal habe ich Zweifel, ob das der richtige Beruf ist für mich. Ich weiss nicht, ob meine Kreativität ausreicht. Und dann können die Tage auch sehr lang werden, denn die Präsenzzeit dauert von morgens bis Ladenschluss. Wir sind ein gutes Team hier, sehr kollegial miteinander. Vom ersten Tag an fühlte ich mich zugehörig, so dass meine Anfangsnervosität schnell verflog.

Die Berufsschule empfinde ich als ziemlich anspruchsvoll. Zum Beispiel haben wir Körperkunde, und da gehen wir bis ins Detail. Der Zustand der Haare hat auch immer mit dem Zustand der inneren Organe zu tun. Wenn man sich etwa schlecht ernährt, wird das Haar matt, und im Extremfall kann es sogar ausfallen.

Die Hälfte meiner Lehrzeit ist vorbei. Nun stehen Zwischenprüfungen an. Da muss jeder Handgriff sitzen, denn es gilt auch, die gestellten Aufgaben innert einer gewissen Zeit zu erledigen.

Nach dem Ende meiner Lehrzeit möchte ich mich zur Kosmetikerin weiterbilden. Mein Ziel ist es, in einigen Jahren ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Das könnte dann ein Coiffeur/Kosmetik-Salon sein.»

Fotos und Aufzeichnung:
Roger Wehrli



Suela Raschetti, 18-jährig, Grafikerin im 1. Lehrjahr.



In Ausbildung

«Gute Ideen sind immer gefragt»

Mein erster Tag als Grafikerlehrling war sehr aufregend, besonders weil meine Mutter einen Velounfall hatte. Nach drei Stunden im Lehrbetrieb ging ich schon wieder nach Hause. So begann meine Lehre mit einem Tag Verspätung.

Ich hatte Glück, denn ich habe eine wirklich tolle Lehrstelle gefunden. Dabei habe ich hier nicht einmal geschnuppert. Ich habe eine Bewerbung geschrieben und meine Zeigemappe beigelegt. Natürlich habe ich ein Jahr lang den gestalterischen Vorkurs der Berufsschule für Gestaltung besucht. Dort habe ich eine Menge gelernt, zum Beispiel auch den Umgang mit dem Computer im gestalterischen Bereich, aber auch verschiedene Zeichen- und Maltechniken. Letzteres kommt mir in diesem Betrieb zugute, weil hier nicht nur am Computer gearbeitet wird, sondern auch zeichnerisches Können von Nutzen ist.

In diesem Beruf sind natürlich immer wieder gute Ideen gefragt. Wenn ein Kunde mit seinem Produkt kommt, das er möglichst erfolgreich verkaufen möchte, muss ich mir etwas Geeignetes dazu einfallen lassen. Wenn die gute Idee dann einfach nicht kommen will, kann es schon stressig werden. Wichtig in solchen Situationen ist der Gedankenaustausch mit meinen Chefs und der Lehrlingskollegin. So kommt am Schluss immer etwas Gutes dabei heraus.

Grundsätzlich ist der Grafikerberuf das Richtige für mich. Aber im Bereich der Gestaltung bin ich sehr vielseitig interessiert. Was daraus noch werden kann, weiss ich derzeit noch nicht. Es dauert ja auch noch etwas bis zum Ende der Lehre.»

Fotos und Aufzeichnung:
Roger Wehrli

Berufsbildung: Starkes System mit Schwächen

Zwei von drei Schulabgängern treten in eine berufliche Grundbildung ein, darunter auch viele schulisch Begabte. Das Berufsbildungssystem garantiert für eine hohe Integration der Absolventen in den Arbeitsmarkt und eröffnet ihnen attraktive Laufbahnen. Aber es weist auch Schwächen auf.

Unter dem Druck ihrer Arbeitsmarktprobleme entdecken immer mehr Länder die Vorzüge eines Berufsbildungssystems mit hoher Anbindung an den Arbeitsmarkt. So würdigte die OECD 2009 erstmals den Beitrag der Berufsbildung an die Wettbewerbsfähigkeit des Landes. Die Schweiz dürfe «stolz auf ihr hochqualifiziertes Berufsbildungssystem» sein, hiess es da.

Daniel Fleischmann

Heute empfängt das Schweizer Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB IFFP IUFP) im Monatsrhythmus internationalen Besuch, der wissen will, wie man zusammen mit Arbeitgebern Lehrpläne konzipiert oder gute Berufsschullehrerinnen ausbildet.

Berufsbildung hoch leistungsfähig

Tatsächlich ist die Schweizer Berufsbildung hoch leistungsfähig. Jedes Jahr entscheiden sich rund 80000 Schulabgängerinnen und -abgänger für eine Lehre. Sie können mit einer tiefen Jugendarbeitslosenquote von derzeit 5% rechnen und – dank Berufsmaturität und höherer Berufsbildung – attraktive Laufbahnperspektiven erwarten. Von 60616 jungen Erwachsenen, die 2012 nach ihrer drei- oder vierjährigen Ausbildung ein Fähigkeitszeugnis erhielten, absolvierten 15536 die Berufsmaturität, davon treten knapp 60% in ein Fachhochschulstudium ein.

Für Personen ohne BM-Zeugnis bietet die höhere Berufsbildung rund 400 Berufs- und höhere Fachprüfungen sowie acht Bereiche mit 52 Bildungsgängen an höheren Fachschulen an. 2012 erhielten 25520 Personen ein entsprechendes Abschlusszeugnis – mehr als doppelt so viele wie an Fachhochschulen (Bachelor). Ihre Bildungsrendite gilt als überdurchschnittlich hoch.

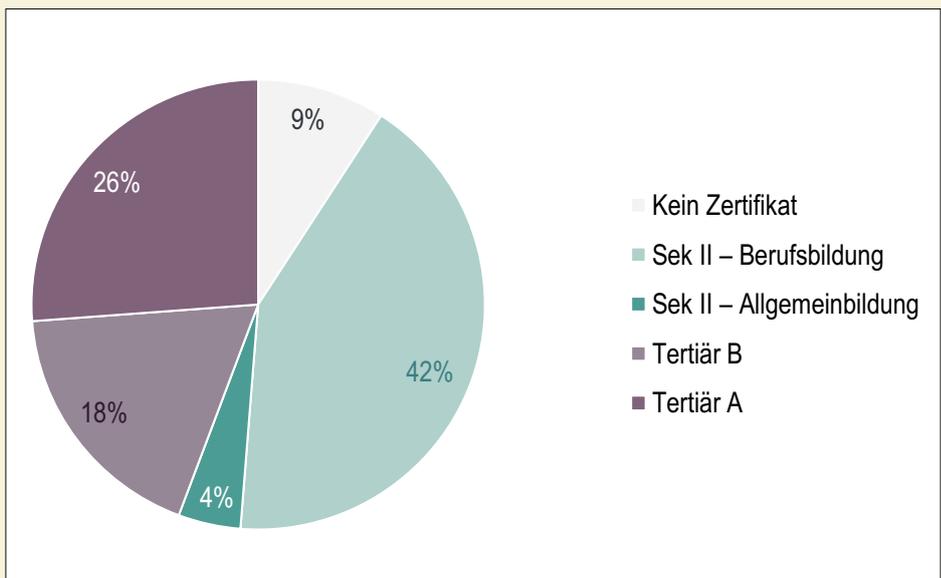
6000 Karrieren unter Beobachtung

So gut geordnet das Bildungssystem sein mag – gradlinig sind die Bildungsverläufe der jungen Erwachsenen nicht. Dies zeigt die vom Nationalfonds mitfinanzierte Studie «Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben». TREE verfolgt seit dem Jahr 2000 die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe von über 6000 Schulabgängerinnen und Schulabgängern, neun Befragungswellen haben inzwischen stattgefunden. Eine Ergebnisübersicht über die ersten zehn Jahre zeigt:

- Der höchste Bildungsabschluss von 60% der Schulabgänger ist die Sekundarstufe II: Rund 50% besitzen einen berufsbildenden, 11% einen allgemeinbildenden Abschluss. Weitere

12% haben eine höhere Berufsbildung, 17% eine hochschulische Institution (Uni, PH, FH) erfolgreich durchlaufen. Dieser Zertifikationsstatus wird sich noch verändern: Ein Viertel der Befragten befand sich zehn Jahre nach Abschluss der Volksschule noch in einem Studium (Kuchengrafik).

- Rund zehn Prozent der Jugendlichen, die 2001 die obligatorische Schule beendet haben, bleiben ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss. Diese Gruppe wird kaum kleiner: Ab einem gewissen Zeitpunkt erweist sich Ausbildungslosigkeit als irreversibel. Diese Erkenntnis belegt die Notwendigkeit der EDK-Zielsetzung, dass



Prognose: Höchster zu erwartender Bildungsabschluss

Zehn Jahre nach Schulabschluss befindet sich rund ein Viertel der TREE-Kohorte noch in einer Aus- oder Weiterbildung. In einigen Jahren werden 26% einen Bildungsabschluss auf hochschulischem Niveau (Tertiär A), 18% auf Stufe höhere Berufsbildung (Tertiär B) erreicht haben, wie die Prognose zeigt. 9% bleiben ohne nachobligatorische Ausbildung. (Quelle: TREE, 2014)

mindestens 95% der Jugendlichen eine nachobligatorische Bildung abschliessen. Sie wurde 2011 erstmals erreicht (95,3%).

- Eine Analyse der Bildungsverläufe anhand von PISA-Daten verdeutlicht die Bedeutung der Lesekompetenz. So haben 61% der Personen mit dem höchsten Kompetenzniveau bereits zehn Jahre nach Abschluss der Volksschule einen Tertiärabschluss hinter sich. Trotzdem: Auch Personen mit Lesekompetenzstufe II können eine höhere Berufsbildung oder einen akademischen Weg einschlagen: Erstaunliche 18% erreichten einen entsprechenden Abschluss. Dies bestätigt eine Feststellung von Bildungsforscher Markus Neuenschwander, wonach eine hohe Leistungsmotivation und ein gutes soziales Netzwerk Jugendarbeitslosigkeit eher verhindern als die Kompetenzen in einem bestimmten Schulfach. Nur für junge Erwachsene mit (sehr) niedrigen Lesekompetenzen sind erhebliche Probleme beim Übergang in das Berufsleben zu erwarten.
- Ein weiterer Faktor, der über den Bildungsverlauf entscheidet, ist der besuchte Schultyp. Personen, die einen Schultyp mit Grundanforderungen besucht haben, haben im Vergleich zu allen anderen Schultypen (immer unter statistischer Kontrolle aller weiteren Faktoren) deutlich verminderte Chancen auf einen Hochschul-

abschluss. In Kantonen mit einer hohen Quote an Realschülerinnen und -schülern besuchen überdurchschnittlich viele Jugendliche Brückenangebote. Hier ist zu fragen, ob es Sinn macht, so stark zu selektionieren, zumal erwiesen ist, dass Sek-C-Schülerinnen und -Schüler, die eine Lehrstelle gefunden haben, die Ausbildung meist so normal wie andere durchlaufen. Dies gilt sogar für Personen, die mit sehr schlechten Schulleistungen in die Lehre gestartet sind oder die in anspruchsvolle Berufe gefunden haben.

Hartnäckige Diskriminierungen

Unerwartete Wirkungszusammenhänge finden sich bei Migrantinnen und Migranten. Bei Personen der ersten Generation ist der Anteil ohne weiteren Bildungsabschluss mit knapp 30% etwa fünf Mal höher als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Auch die zweite Generation bleibt massiv häufiger ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss als Einheimische.

Hier wirken hartnäckige Diskriminierungen, und zwar bereits an der Schwelle in die Sekundarstufe I und im Verlaufe der Lehrlingsselektion. Bildungsforscher Markus Neuenschwander: «Auch wenn in der Schweiz formal alle Bildungsgänge allen Menschen offen sind, belegen die Herkunftseffekte eine deutliche soziale Ungleichheit.»

90 Prozent sind zufrieden

Zehn Jahre nach Austritt aus der Volksschule sind 61% der befragten jungen Erwachsenen zertifiziert erwerbstätig, 6% arbeiten, ohne eine qualifizierende Ausbildung abgeschlossen zu haben. Nicht nur diese Kurve zeigt in den TREE-Auswertungen steil nach oben: Auch der Anteil der rund 26-Jährigen, die mit dem Partner oder der Partnerin zusammenleben, kletterte zwischen 2005 und 2010 von gut 20% auf fast 60%. Die Kurve der «positiven Lebenseinstellung» liegt über die ganze Zeit der Befragung über 90%. Eine letzte Auskunft betrifft den Cannabis-Konsum: 82% der Kohorte konsumieren kein Haschisch, 11% ein bis drei Mal im Monat, 4% ein bis zwei Mal pro Woche, weitere 4% noch häufiger.

Arbeitsmarkt kontra Prestige

Eine repräsentative Befragung von 2800 erwachsenen Personen in der Schweiz ergibt ein erstaunliches Bild: 35% sind der Meinung, dass man mit einer Berufsbildung bessere Arbeitsmarktaussichten habe als mit einer Allgemeinbildung. Bei der Frage nach dem sozialen Ansehen sieht es genau umgekehrt aus. (Quelle: Bildungsbericht Schweiz, 2014, Daten: Universität Bern, Forschungsstelle für Bildungsökonomie) Vgl. Bericht Seite 24.

Weiter im Netz

- Kathrin Hoeckel, Simon Field und W. Norton Grubb: Learning for Jobs. OECD-Studie zur Berufsbildung, Schweiz; www.edudoc.ch/re-cord/32857?ln=de
- TREE: Ausbildungsverläufe von der obligatorischen Schule ins junge Erwachsenenalter. Die ersten zehn Jahre: <https://tree.unibas.ch/>

Weiter im Text

Neuenschwander, Markus (Hrsg.): «Selektion in Schule und Arbeitsmarkt», Verlag Rüegger, Zürich/Chur 2014, 242 Seiten, CHF 35.–, ISBN 978-3-7253-1010-4

Berufsbildung: Auch für Leistungsstarke

Am Anfang der Berufswahl können die meisten Schülerinnen und Schüler spontan nur etwa ein Dutzend Lehrberufe nennen – tatsächlich existieren in der Schweiz aber 250 «berufliche Grundbildungen», die zu einem Fähigkeitszeugnis (EFZ) oder einem Attest (EBA) führen. Die Anforderungsbreite dieser Ausbildungen ist enorm – eine Elektronikerin EFZ muss bedeutend höheren schulischen Anforderungen genügen als ein Betonwerker EFZ. Der Bildungsbericht Schweiz 2014 weist nach, dass sich ein erheblicher Anteil der Berufslernenden auf gymnasialem Niveau bewegen. So liegen die Mathematikleistungen von einem Viertel der Lernenden in drei von sechs beruflichen Anforderungsniveaus über dem Median von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Umgekehrt weist über ein Viertel Gymnasiastinnen und Gymnasiasten Mathe-Leistungen aus, die unter dem Median jener der Lernenden aus den drei oberen Berufskategorien lagen.



Lauretta Rexhepi, 18-jährig, Kauffrau im 2. Lehrjahr.



In Ausbildung

«Management würde mich interessieren»

«Ich wollte meine KV-Lehre unbedingt da machen, wo ich jetzt arbeite – bei der Verwaltung. Ich kann mir keinen abwechslungsreicheren Ort vorstellen. Alle sechs Monate wechsle ich die Abteilung. Zurzeit bin ich bei der Steuer. Die Lehre habe ich aber bei der Einwohnerkontrolle begonnen. Schon am ersten Tag musste ich die Telefonanrufe entgegennehmen. Nach der behüteten Schulzeit war das für mich ein Schock. Aber es kam noch besser: Nach zwei Wochen stand ich bereits am Schalter, wo ich die Einwohner der Stadt beraten konnte. Oft musste ich Englisch sprechen, seltener auch Französisch, zum Glück, denn das bereitet mir mehr Mühe. Der Französischunterricht in der Sekundarschule war halt leider nicht so toll.

Wenn ich den Leuten am Schalter, in welcher Sprache auch immer, kompetent Auskunft geben kann, gibt mir das ein Gefühl der Befriedigung. Und wenn ich dem Lehrling unter mir das eine oder andere erklären kann, sehe ich, wie viel ich schon gelernt habe.

Über meine berufliche Zukunft mache ich mir keine Sorgen, weil mir nach der Lehre so viele Türen offen stehen. Am liebsten würde ich hier bleiben und die Berufsmatura machen. Ich möchte mich beruflich steigern, dazu gehört natürlich, sich weiterzubilden. Bei der Stadtkanzlei habe ich mein Organisationstalent entdeckt. In meiner Zeit dort habe ich zum Beispiel den 1. August, das Jugendfest und die Verabschiedung des Stadtmanns mitorganisiert.

Ein Berufsweg in Richtung Management, ja, das würde mich interessieren.»

Fotos und Aufzeichnung:
Roger Wehrli

SwissSkills 2014 – Lernen als Leistungssport

Als beste europäische Nation ging die Schweiz aus den Berufsweltmeisterschaften WorldSkills 2013 in Leipzig hervor. An den SwissSkills 2014 vom 17. bis 21. September in Bern werden die Schweizer Meisterinnen und Schweizer Meister in rund 70 Berufen erkoren. Das erfolgreiche duale System der Berufsbildung stellt sich unübersehbar ins Scheinwerferlicht.



Fotos: SwissSkills/zVg.



17 Medaillen räumte das Schweizer Team an den WorldSkills in Leipzig ab. Berufsbildung nach Schweizer Art ist ein Erfolgsrezept.

«Dank der Kombination von Berufslehre und Schule, von Praxis und Theorie, hat die Schweiz eine der niedrigsten Jugendarbeitslosenquoten weltweit», schreiben die Organisatoren von SwissSkills Bern 2014, dem bisher grössten Anlass der Berufsbildung in der Schweiz und – wiederum laut den Organisatoren – der «weltweit grössten Leistungsschau zum dualen Berufsbildungssystem». 56 Berufsverbände beteiligen sich und präsentieren insgesamt 150 Berufe. Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH unterstützt zusammen mit seinem Westschweizer Pendant SER sowie den Organisationen LEBE, BCH, EHB, Jugend und Wirtschaft und Schweizer Jugend forscht den Grossanlass.

Nebst 1000 Wettkämpferinnen und Wettkämpfern werden auf dem Bernexpo-Gelände rund 200 000 Besucherinnen und Besucher erwartet, darunter viele Schulklassen. Zwar ist die Anmeldefrist für einen garantierten ÖV-Transport bereits Mitte Mai abgelaufen. In Absprache mit der SBB sei die Anmeldefrist jedoch verlängert worden, heisst es auf der Website www.swisskillsbern2014.ch. Auch Anmeldungen von Schulklassen, die mit dem Bus/Car oder privat anreisen, sind weiterhin möglich. Angemeldete Schul-

klassen erhalten nicht nur gratis Eintritt, sondern auch Unterstützung beim Gestalten ihres Tagesprogramms. Ein Online-Vorbereitungstool hilft, die optimale Route durch die Berufsweltausstellung zu finden. Der Flyer mit den wichtigsten Eckdaten ist im Internet downloadbar. Neben den Berufsmeisterschaften gibt es geführte Berufsdemonstrationen, Informationsstände sowie Sonderschauen zu den Themen «Höhere Berufsbildung» und «Kleinstberufe».

Treffpunkt für Lehrpersonen

Den Lehrpersonen einiger Kantone wird der Besuch der SwissSkills als Weiterbildung angerechnet (Information bei den Bildungsbehörden). Ausserdem wird unter dem Titel «Treffpunkt Formation» eine Lounge für Lehrpersonen eingerichtet.

Bruno Rupp, Mitglied des Projektteams Formation Bildung und der Geschäftsleitung LCH, erklärt dazu: «Die SwissSkills Bern 2014 bieten den Jugendlichen und den Lehrpersonen eine einmalige Gelegenheit, jungen Berufsleuten in verschiedensten Berufen bei der Arbeit zusehen zu können und mit ihnen in Kontakt zu kommen. Wir möchten möglichst viele Lehrpersonen und Jugendli-

che motivieren, den Anlass zu besuchen. Wir nehmen aber auch die Gelegenheit wahr, unsere Verbände zu präsentieren und in direkten Kontakt mit unseren Mitgliedern zu kommen. Im Treffpunkt Formation bieten wir die Gelegenheit zu Gesprächen, zur Teilnahme an Kurzvorträgen und Präsentationen, eine kleine Verpflegungsmöglichkeit und die Abgabe einer Weiterbildungsbestätigung.»

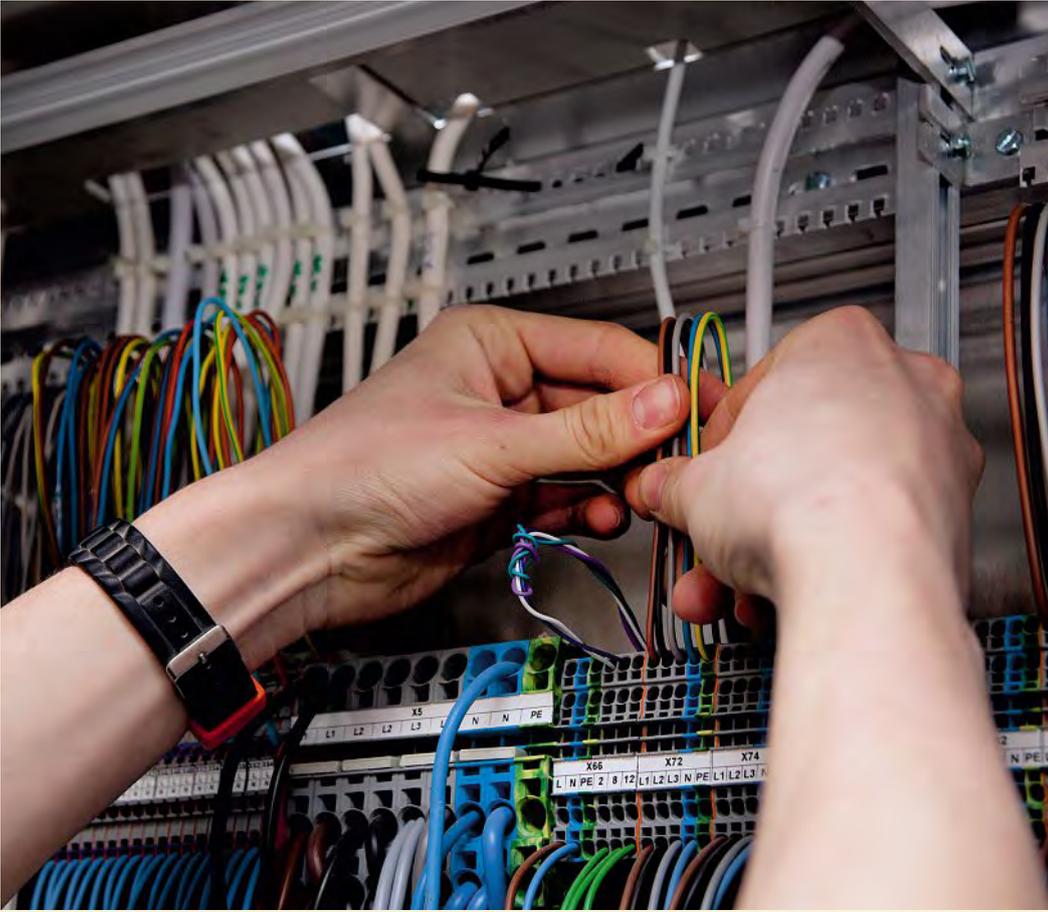
Am Horizont: São Paulo 2015

Berufs-Schweizer-Meisterschaften gab es schon bisher, aber dezentral an verschiedenen Standorten. 2014 finden zum ersten Mal die Meisterschaften für alle Berufe gleichzeitig an einem Ort statt. «Ein derartiges Projekt ist von der Dimension her vergleichbar mit der Durchführung von WorldSkills Competitions», halten die Organisatoren stolz fest. Die Bestplatzierten der Schweizer Meisterschaften werden an den EuroSkills 2014 (Lille, Frankreich) und/oder an den WorldSkills 2015 (São Paulo, Brasilien) teilnehmen.

pd SwissSkills/hw

Weiter im Text

www.swisskillsbern2014.ch



Jonathan Bösch, 17-jährig, Elektroinstallateur im 2. Lehrjahr.



In Ausbildung

«Mit einem guten Gefühl nach Hause»

«Ich arbeite gerne mit den Händen. Während der Schulzeit hatte ich als Freifach Werken. Zusammen mit einem Kollegen baute ich ein Modellauto, bestehend aus 6000 Teilen, zusammen. Mich interessiert alles Technische. Deshalb habe ich mich nach verschiedenen Schnupperlehren entschieden, eine Lehre als Elektromonteur zu machen. Mich hätte auch der Beruf des Orgel- oder Modellbauers gereizt, aber die Leute dort waren mir zu introvertiert.

Bei Lehrantritt musste ich als Erstes einen Aufsatz zum Thema «Was erwartest du von deiner Lehre?» schreiben. Danach bekam ich einen Haufen Werkzeuge, mit denen ich erst einmal nicht viel anzufangen wusste. Heute bin ich teilweise schon alleine auf Montage. Oft geht es darum, veraltete Installationen in Häusern durch moderne zu ersetzen. Wenn man bei den alten Drähten nicht aufpasst, kann es passieren, dass man einen Stromschlag abbekommt. Davon blieb auch ich nicht verschont.

Das Schöne an einem Handwerksberuf ist, dass man am Ende des Tages sieht, was man gemacht hat. Wenn die Installation nicht nur schön aussieht, sondern auch tadellos funktioniert, geht man mit einem guten Gefühl nach Hause.

Nach der Lehre werde ich die Berufsmatura machen. Danach will ich studieren, entweder Architektur oder Medizin. Das Gymnasium wollte ich nie machen, obwohl ich die Bezirksschule besucht hatte. Mir war es immer wichtig, zu arbeiten. Bei der Arbeit lernt man Dinge, von denen man nichts weiss, wenn man immerzu die Schulbank drückt.»

Fotos und Aufzeichnung:
Roger Wehrli

Berufswahl-Coach: Wichtiger denn je

An der PH Thurgau ist in einem Lehrgang der Titel «Fachlehrperson Berufswahlunterricht EDK» zu erwerben.

Die Veränderungen der Bildungs- und Arbeitswelt stellen hohe Anforderungen an Jugendliche bei der Berufswahl. Ein professionelles Coaching der Schülerinnen und Schüler an der Nahtstelle zwischen Oberstufe und Arbeitswelt wird immer wichtiger.

«Wie der Vater, so der Sohn; Wie die Mutter, so die Tochter.» Was in der Berufswahl lange galt, ist heute mehr als überholt. Doch wie finden Jugendliche die passende Erstausbildung? Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II, der 10. Schuljahre sowie Fachpersonen aus Brückenangeboten, die Jugendliche im Berufsfundungsprozess unterstützen

wollen, sind Zielgruppe des CAS Berufswahl-Coach.

Neben Einblicken in diverse Berufsfelder und Ausbildungsbetriebe werden konkrete Ideen zur Unterrichtsgestaltung vermittelt. Insbesondere werden die Rolle der Lehrperson als motivierender Coach sowie die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern (Eltern, Berufsberatung, Ausbildungsbetriebe, Case Manager, Mentoring, IV etc.) beleuchtet. In praxisorientierten Ausbildungsblöcken eignen sich die Teilnehmenden das nötige Spezialwissen an, um die Jugendlichen und ihr Umfeld zielgerichtet zu begleiten.

Der Zertifikatslehrgang findet in sieben intensiven Seminarwochen an verschiedenen Orten der Deutschschweiz statt und erstreckt sich über die Dauer von zwei Jahren. Dabei spielt die überregionale Vernetzung unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und Institutionen in diesen Regionen eine zentrale Rolle.

Fachlehrperson Berufswahlunterricht EDK

Der interkantonal durchgeführte Zertifikatslehrgang (CAS) erhielt 2012 die schweizerische Anerkennung durch die EDK. Damit dürfen sich die Absolvierenden nach Abschluss «Fachlehrer/in Berufswahlunterricht

EDK» nennen. Der CAS wird in Kooperation mit der Stiftung zur Förderung der Weiterbildung von Lehrpersonen in der Berufswahlvorbereitung (LBV) und dem S&B Institut für Berufs- und Lebensgestaltung durchgeführt.

Liliane Speich, Leiterin Weiterbildungsstudiengänge, René Bommeli, Studiengangsleiter und Leiter Kantonale Berufs- und Studienberatung Thurgau

Weiter im Netz

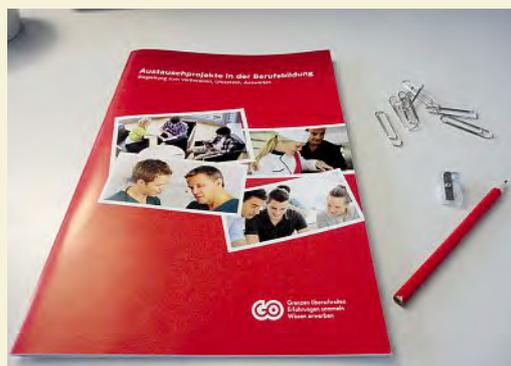
www.phtg.ch > Weiterbildung > Weiterbildungsstudiengänge > CAS Berufswahl-Coach oder liliane.speich@phtg.ch

Tausch dich aus!

Austausch in der Berufsbildung lässt an Erfahrungen aus der frühen Schulzeit anknüpfen; Reisen in andere Regionen oder ins Ausland bieten Gelegenheit, Wissen über unbekannte Bräuche, neue Umgebungen und fremde Sprachen zu erwerben.

Die ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit als Organisation aller 26 Kantone bietet Unterstützung für solche Praxiserfahrungen im Beruf. Während einiger Wochen arbeiten Lernende in einem Betrieb einer anderen Sprachregion der Schweiz oder im europäischen Ausland.

Die ch Stiftung berät bei der Planung und Umsetzung: Wie lange soll der Aufenthalt dauern? Welchen Aufwand verursacht der Austausch und welchen Nutzen bringt er? Wo wohnt der Lernende? Patrizia



Online und auf Papier verfügbar: die Wegleitung zum Austausch in der Berufsbildung.

zum Beispiel hat im Frühling 2015 ihre Lehrstelle als Detailhandelsfachfrau für vier Wochen von Gümligen nach Genf gezügelt. Ihr Fazit: «Obwohl mir bewusst war, dass ich viele Fehler mache, habe ich einfach drauflosgeredet. Ich bin heute noch überrascht, wie viel und wie schnell ich durch das Eintauchen in die Fremdsprache gelernt habe.»

Durch Austauscherfahrungen entwickeln die Lernenden ihre Sprachfähigkeit, schulen ihre

Sozialkompetenz und erweitern ihren kulturellen Horizont. Fachliche Geschicklichkeit wird in einer neuen Arbeitssituation trainiert und dazugewonnen. Die Lernenden knüpfen bei dieser Gelegenheit neue Kontakte.

Leonardo da Vinci ist das Programm zur Förderung des Austauschs in der Berufsbildung auf europäischer Ebene. Daraus resultieren auch Poolprojekte, die allen Berufslernenden offen stehen. Das Programm Pia-

get unterstützt Praxiserfahrungen in anderen Sprachregionen der Schweiz. Akteure der Berufsbildung erhalten persönliche Beratung sowie Informationen und Hilfsmittel, um Austauschprojekte aufzubauen. Für europäische Austauschprojekte stehen zudem finanzielle Zuschüsse zur Verfügung.

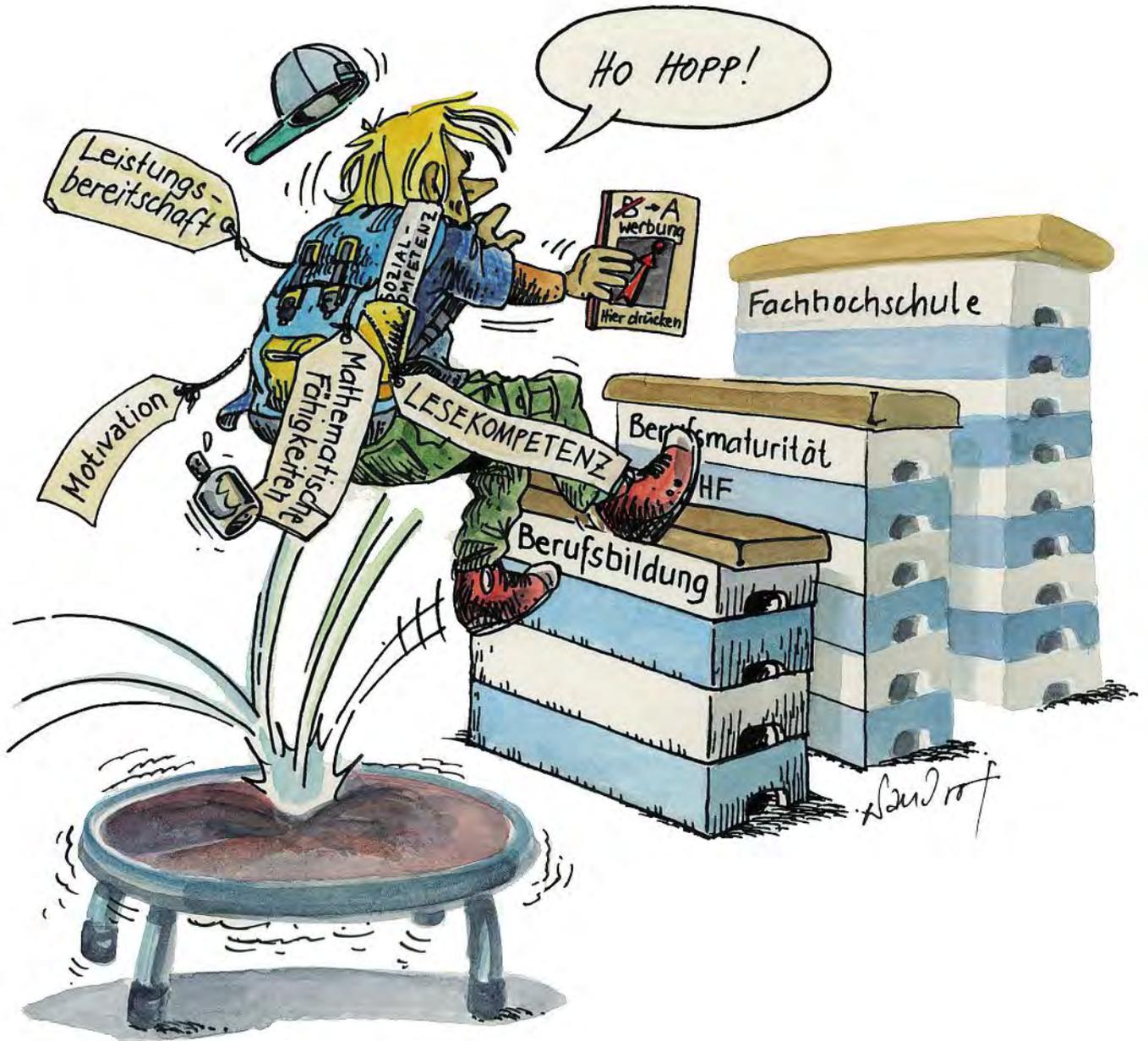
ch Stiftung

Veranstaltung

«Austausch in der Berufsbildung geht auf!» Informations- und Vernetzungstagung für Berufsbildungsverantwortliche zu Austausch und Mobilität in der Berufsbildung, 29. August 2014 in Bern: www.ch-go.ch > über GO > Veranstaltungen

Neue Publikation

«Austauschprojekte in der Berufsbildung», www.ch-go.ch > über GO > Publikationen > Einzelpublikationen



LE PARKOUR DER BERUFSBILDUNG...



Förderkampagne für Schneesportlager

➤ Angebot für Schulen: Skilager aus einer Hand

Die Organisation eines Schneesportlagers bedeutet für die Lehrkräfte einen grossen Aufwand, vor allem, wenn man erstmals ein Lager durchführt. Seilbahnen Schweiz bietet hier Unterstützung: Schulen, die neu ein Lager anbieten wollen, können es bequem über eine Stelle reservieren – und erst noch zu einem stark vergünstigten Preis. Das Ziel: möglichst viele Jugendliche schon in der Schulzeit für den Schneesport begeistern.

Viele Jugendliche hatten noch nie die Möglichkeit, Ski oder Snowboard zu fahren. Schneesportlager der Schule können dazu einen idealen Rahmen bieten. Leider werden aber immer weniger Lager angeboten. Gemäss Jugend+Sport ist von 2005 bis 2011 die Anzahl J+S-Schneesportlager von 2700 auf 2180 gesunken. Seilbahnen Schweiz will deshalb Schulen motivieren, für ihre Jugendlichen neu solche Lager zu organisieren. In Zusammenarbeit mit Bergbahnen und lokalen Partnern bietet der Dachverband der Bergbahnen im Rahmen des Projekts «Teen camp – the snowy side of life» Pauschalpakete für Schneesportlager an. **Das Angebot richtet sich an Schulen (5.–9. Klassen), die in den letzten drei Jahren noch keine Schneesportlager durchgeführt haben.** Das Projekt wird vom Bund über das Förderprogramm Innotour unterstützt.

Logistisch einfach – und günstig

- Transport für An-/Rückreise
- Übernachtung in Gruppenunterkunft
- Bergbahnabonnement für 5 Tage
- Ski-/Snowboard-Miete inkl. Schuhe
- Zahlungsabwicklung über Seilbahnen Schweiz
- je nach Angebot Verpflegung (Selbstkocher bis Vollpension)
- Tagesbetreuung/Schneesportunterricht durch Schweizer Schneesport-schule (optional gegen Aufpreis, Richtpreis CHF 100.00 pro Schüler/-in / Woche)

Pauschalpreis: CHF 170.00 bis 350.00 pro Schüler/-in, je nach Destination und Verpflegungsleistung

Angebote/Anmelden:

www.snow-teen-camp.ch

Auskünfte:

Silvia Tanner, Seilbahnen Schweiz
Tel. 031 359 23 46
silvia.tanner@seilbahnen.org

Teen camp

the snowy side of life

innovation
tourism



Seilbahnen Schweiz
Remontées Mécaniques Suisses
Funivie Svizzere



Corporate Workwear

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung.

Manchesterkittel ausziehen, den geknöpften weissen oder blaugrauen Arbeitsmantel über Hemd und Krawatte anziehen – so begann früher die rituelle Verwandlung in den kreidestaubgeschützten Lehrer.

Corporate Workwear gibt es für Spitäler, Messestände, AKWs, Bahn, Post, Fluggesellschaften, Entsorgung, Kirchen, Restaurants, Polizei. Nach aussen signalisiert Berufskleidung: Wir sind im Dienst, in unserer Funktion ansprechbar. Auch nach innen schützt und formt die Berufskleidung. Zu Hause wechseln wir dann zu Sportbekleidungen (je nach Sportart und Club ebenfalls uniformiert) oder zu Casual.

In anderen Berufen sind neben Krawatten, Hemdfarbe, Tüchern und Blusen nicht selten auch Fingernägel, Parfüms, Schmuck, Frisuren und Kopftücher durch die Firma geregelt. Und was ist mit dem Gärtner? «Lieber grüne Arbeitskleider als lackierte Fingernägel oder

«Die Visibilität der Profession ist gleich zéro. Hoch individualisiert und milieugepasst wie Geheimdienstler gehen wir unserem Beruf nach. In der Bildung wird zurzeit vieles standardisiert. An die Lehrpersonen hat man sich noch nicht herangewagt.»

Anzüge wie die Banker! Wie stakende schwarze Raben sehen die ja aus, passt ja auch gut zu ihrem sauberen Business.» – «Ach, sage ich, Du mit Deinem Dreck an den Händen.»

Die aussterbende Babyboomer-Lehrergeneration konnte man in den 70er Jahren an ihren Sandalen, kurzen Hosen und zerknitterten Leinenhemden erkennen. Sie liebte diese Uniformiertheit. Im Unterschied zu ihren Vorgängern mit den Arbeitskitteln voll von Kreidestaub-Fingerabdrücken kam sie «casual» daher. Auch die heutigen Lehrerinnen kleiden sich alltäglich, aber adretter und deshalb noch unauffälliger. Schwer zu unterscheiden von irgendwelchen Touristinnen oder Müttern beim Einkaufen. Die Lehrer sind da manchmal noch etwas nachlässiger, manchmal sehen sie aus wie Hausmänner.

Die Visibilität der Profession ist gleich zéro. Hoch individualisiert und milieugepasst wie Geheimdienstler gehen wir unserem Beruf nach. Wie diese haben die Lehrpersonen individuelle Computer. Auch die Schüler und Schülerinnen tragen keine Uniformen und private Arbeitsgeräte. In der Bildung wird zurzeit vieles standardisiert. An die Lehrpersonen hat man sich noch nicht herangewagt.

Denken wir doch nochmals über eine eindrucksvolle professionelle Corporate Workwear nach. Schliesslich wollen wir ja wieder mehr Männer im Beruf. Also: Google-Brille für die Einblendung des Lehrplans mit eingebauter Minikamera für das Microteaching und als Beweismittel gegen Übergriffs-

klagen, multifunktionale Hörgeräte zum Ausblenden des Nachhalls und von Nebengeräuschen sowie zur Verstärkung bei Antworten von schüchternen Kindern, kombiniert mit Tonknopf im Ohr zum Einflüstern von Tipps des Coachs aus dem Überwachungsbüro bei schwierigen Situationen, Handschellen am Gurt zur Überführung von störenden Schülern in schulinterne Kurzzeittimeouts, dazu Schlüsselbund für Schränke und Pausenkiosk sowie Chip für die (auch notfallmässige) Schliessung aller Türen (im Gewaltfall), Alarmgerät bei abfallendem Sauerstoffgehalt und zu viel CO₂, in der Brusttasche Minipad für die jederzeitige Berechnung des bisherigen Notenschnitts und des Kompetenzstands, in die Brille integrierte Videokamera für die Aufnahme von Beweismaterial für die Noten in überfachlichen Sozial- und Personalkompetenzen, am Handgelenk Puls- und Schrittmesser sowie Kathoden für das Monitoring der persönlichen Gesundheitswerte, u.a. Blutdruck, Hautspannung,

Stressschweiss, dann weitere Taschen in der Berufskleidung für Filz- und I-Pad-Stifte, Laserpointer und diverse Fernbedienungen, Hand-Desinfektionsmittel sowie Papiersteifen für die Messung von Stresshormonen im Urin.

All diese Gadgets sollten gut sichtbar sein und oben aus den Taschen herausragen. Und die Farbe des Overalls? Was meinst Du dazu, Gärtner? – «Ich finde wir haben mit unseren grünen Schürzen und Hosen immer noch die schönste Farbe. Orange tragen die armen Typen, welche die Autobahnborde schneiden müssen, ist also besetzt. Ich empfehle wegen der Pädophilieabstimmung eher kühle, distanzschaffende Kleidung, auch wenn in den aktuellen Kinofilmen «Neuland» und «Tableau noir» die Lehrer ihre Schülerinnen und Schüler sogar umarmen. Dürfen die das? Wenn ich vor dem Fällen die Bäume ein letztes Mal umarme, achte ich jeweils darauf, dass niemand zuschaut.»

Jürg Brühlmann

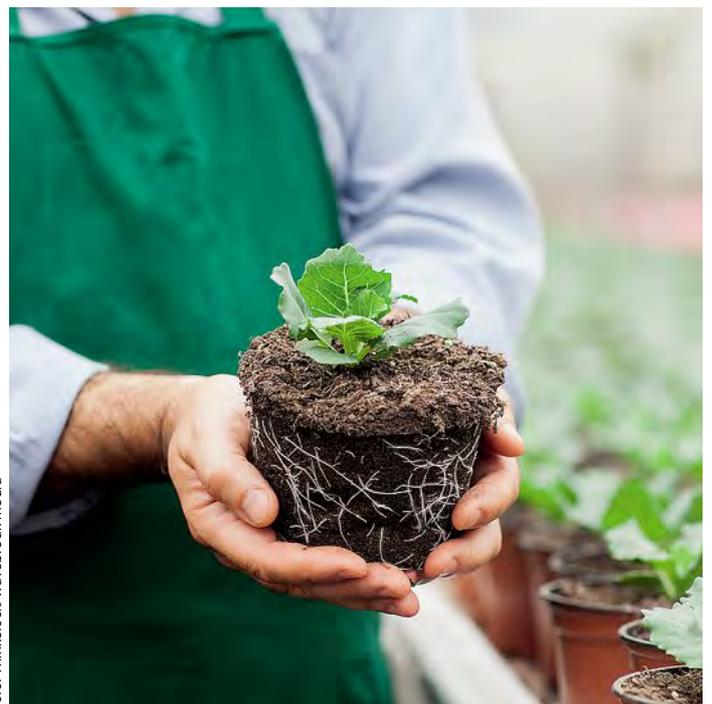


Foto: Thinkstock/wavebreak media

Die grüne Schürze lässt keinen Raum für Zweifel: Gärtner am Werk.

Berufsbildung mit Statusdefizit – gerade unter Lehrpersonen

Der Schweizer Bildungsbericht 2014 gibt der beruflichen Grundbildung wiederum gute Noten. Das Engagement der Wirtschaft ist hoch und die Zufriedenheit der Lernenden ebenfalls. Sorge machen allerdings die demografisch bedingte geringere Zahl an Lehrstellenbewerbenden und der tiefe soziale Status, den die Bevölkerung der Berufsbildung relativ zu allgemeinbildenden Ausbildungsgängen beimisst.

Kein anderer Teil des schweizerischen Bildungswesens wird wie die Berufsbildung durch die wirtschaftlichen Entwicklungen so direkt geprägt, da die Firmen selbst an der Ausbildung der Jugendlichen partizipieren und somit über ihr Lehrstellenangebot sowohl quantitativ als auch qualitativ in die Ausgestaltung des Bildungswesens eingreifen. Dabei ist die Firmenlandschaft selbst sehr dynamisch und erfordert somit einen konstanten Wandel und eine hohe Anpassungsfähigkeit seitens des Ausbildungssystems.

Stefan C. Wolter, Direktor SKBF

Exemplarisch sei auf zwei Tatbestände verwiesen, die dies verdeutlichen. Erstens finden sich unter den ausbildenden Firmen alle drei bis vier Jahre rund 30% neu ausbildende Firmen, sei es weil bestehende Unternehmen neu in die Lehrlingsausbildung einsteigen oder weil sie in dieser Zeitspanne erst gegründet wurden. Mit anderen Worten, die Berufsbildung muss auch in wirtschaftlich guten und stabilen Zeiten immer in der Lage sein, eine substantielle Zahl von Betrieben von den Vorzügen des Ausbildens neu zu überzeugen.

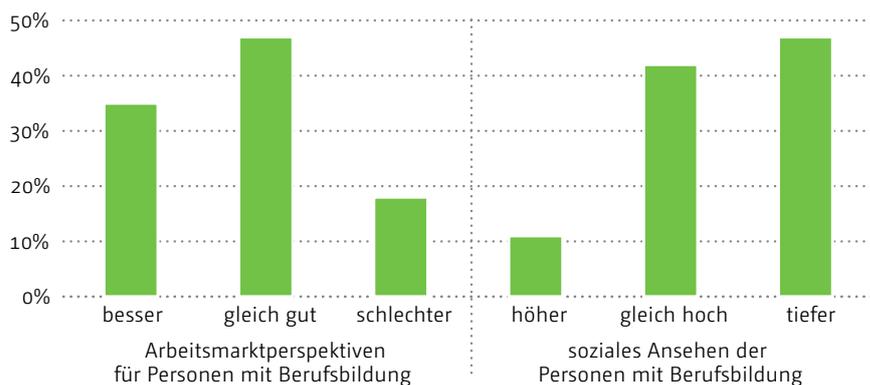
Zweitens globalisiert sich die Schweizer Firmenlandschaft laufend, d.h. ausländische Firmen kommen in die Schweiz oder übernehmen Schweizer Firmen. Diese ausländischen Firmen kommen in der Regel aus Ländern ohne Tradition der Berufsbildung und müssen deshalb mit grösseren Anstrengungen von den Vorteilen des hiesigen Ausbildungsmodells überzeugt werden.

Demografie und Kampf um Nachwuchs

Der derzeitige durch die demografische Entwicklung bedingte Rückgang in der Zahl der Lehrstellenbewerbenden wirkt sich direkt auch auf das Lehrstellenan-

Zustimmung zu Aussagen betreffend relative Chancen auf Arbeitsmarkterfolg und soziales Ansehen. Vergleich von Berufsbildung (Lehre, FH, hBb) mit Allgemeinbildung (Gymnasium, universitäre Hochschule), 2012

Daten: Universität Bern, Forschungsstelle für Bildungsökonomie



© SKBF

gebot und die Vertragsabschlüsse in den einzelnen Lehrberufen aus. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für jene Lehrberufe, die überdurchschnittliche intellektuelle Anforderungen an die Lernenden stellen, ein grosser Teil der Lernenden über ebenso gute schulische Leistungen verfügen sollten wie die Jugendlichen, die sich für eine gymnasiale Ausbildung entscheiden. Fehlen diese Bewerbenden, dann können gerade in den anspruchsvollen Lehrberufen diese Lernenden nicht einfach durch solche ersetzt werden, die die geforderten Leistungen nur teilweise erfüllen, da das Risiko zu gross wäre, dass die Betroffenen die Lehrabschlussprüfungen nicht (oder nicht im ersten Anlauf) bestehen.

Hohe Maturitätsquote senkt Lehrstellenangebot mit hohen Anforderungen

Der enge Zusammenhang zwischen den durchschnittlichen Erfolgsquoten bei den Lehrabschlussprüfungen und der jeweiligen kantonalen Maturitätsquote zeigt deutlich, dass dort, wo ein grösserer Teil der Lernenden ein Gymnasium besuchen, die Besetzung der Lehrstelle mit den «Nächstbesseren» mit diesem Risiko verbunden ist. Wo sich der Anteil der vollschulischen Ausbildungen erhöht, wird es deshalb im Gegenzug tendenziell zu einem Rückgang des Lehrstellenangebotes und speziell des Angebots an anspruchsvollen Lehren kommen.

Die Gleichwertigkeit der beruflichen Grundbildung mit den allgemeinbildenden Ausbildungen (Gymnasien, Universitäten) in Bezug auf den mit der Bildung zu erzielenden sozialen Status ist laut einer repräsentativen Befragung erwachsener Personen in der Schweiz nicht gegeben.

Zweijährige Grundausbildung im Vormarsch dank Attest

Dynamische Entwicklungen in der beruflichen Grundbildung betreffen sowohl die Angebote für schulisch eher schwächere als auch für besonders starke Jugendliche, also die Angebote an zweijährigen Grundbildungen mit Berufsattest (EBA) auf der einen und der Berufsmaturität auf der anderen Seite. Die zweijährigen Grundbildungen mit Attest entwickelten sich quantitativ weit stärker, als es gemessen an den früheren Anlehren zu vermuten gewesen wäre, nicht zuletzt deshalb, weil auch ein Teil der zweijährigen beruflichen Grundbildungen mit Fähigkeitszeugnis (EFZ) in Attestausbildungen umgewandelt wurden.

Bis heute schwer erklärbar sind jedoch die grossen Unterschiede von Kanton zu Kanton. So machen Ausbildungen mit Attest im Kanton Basel-Stadt rund 15% aller Lehrverträge aus, während es im Kanton Nidwalden gerade einmal 3% sind. Bei den Berufsmaturitäten hat sich das Wachstum der Quote in den letzten Jahren merklich abgeschwächt; trotzdem ist hervorzuheben, dass dieser Maturitätstyp seit seiner Einführung für rund drei Viertel des Wachstums der Maturitätsquote in der Schweiz verantwortlich ist und somit einen grossen Anteil an der Tertiarisierung der Schweizer Erwerbsbevölkerung leistet.

Hohe Zufriedenheit betreffend Berufswahl

Ein gutes Zeugnis stellt der beruflichen Grundbildung auch die konstant hohe Zufriedenheit der Lernenden mit den gefundenen Lehrstellen aus. Rund 70% der Lernenden bezeichnen ihren Lehrberuf als ihren Wunschberuf, und mit über 95% an Zufriedenen mit der im Anschluss an die obligatorische Schulzeit gefundenen Ausbildung rangieren die Berufslernenden noch vor den Lernenden an Maturitätsschulen (Grafik auf dieser Seite). Dieser Umstand ist nicht zuletzt deshalb von grosser Bedeutung, weil Lernende der beruflichen Grundbildung sich bei der ersten Berufswahl

schon in sehr jungen Jahren festlegen müssen, was gerade in den Ländern ohne Berufsbildungstradition Fragen nach der Tauglichkeit dieser Ausbildungsform hervorruft.

Berufsbildung geniesst geringeres soziales Ansehen

Während die Zufriedenheit der Lernenden und die Arbeitsmarktaussichten der Absolventinnen und Absolventen sowohl der beruflichen Grundbildung als auch der höheren Berufsbildung in der Schweiz wenig Anlass zur Klage liefern, ist die Gleichwertigkeit dieser Ausbildungsformen mit den allgemeinbildenden Ausbildungen (Gymnasien, Universitäten) in Bezug auf den mit der Bildung zu erzielenden sozialen Status laut einer repräsentativen Befragung erwachsener Personen in der Schweiz nicht gegeben (Grafik Seite 24).

Mit welchen Mitteln eine Gleichstellung auch bezüglich des sozialen Ansehens am ehesten gefördert werden könnte, ist schwer zu beantworten, da man soziales Ansehen im Gegensatz zu ökonomi-

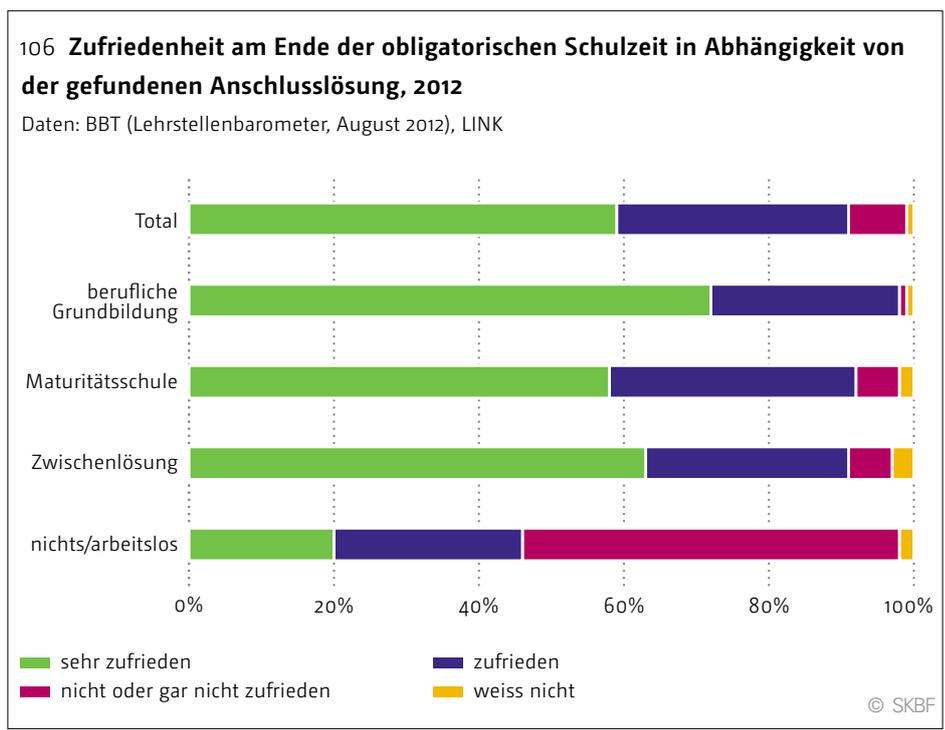
schen Folgen der Bildung weniger gut beeinflussen oder gar steuern kann. Etwas beunruhigend an dem Befund zum sozialen Status der beruflichen Grundbildung ist jedoch, dass unter den Personen, die einerseits die Arbeitsmarktperspektiven einer Berufsbildung besser einschätzten als jene mit einer akademischen Allgemeinbildung und gleichzeitig den sozialen Status als tiefer einschätzten, signifikant häufiger Lehrpersonen zu finden sind als in den anderen Antwortkombinationen.

Weiter im Text

Der Bildungsbericht Schweiz 2014 kann bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung SKBF bezogen werden unter www.bildungsbericht.ch

Weiter im Netz

Die elektronische Fassung des Bildungsberichts Schweiz 2014 steht unter www.skbf-csre.ch gratis zum Download bereit.





Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

KompetenzManagement

Im Zertifikatslehrgang erarbeiten Sie eigene Konzepte und erwerben Kompetenzen für den professionellen Umgang mit Kompetenzen und Kompetenzorientierung in Ihrem Berufskontext.

Mit dem Vertiefungsmodul können Sie Ihren persönlichen Schwerpunkt setzen.

Zielgruppe

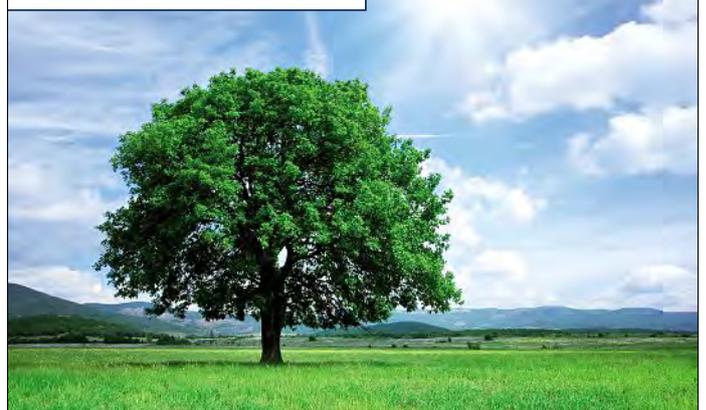
- Dozierende in Aus- und Weiterbildung
- Lehrpersonen
- Führungspersonen in Bildungsinstitutionen sowie HR-Verantwortliche

Anmeldeschluss

28. Juni 2014

www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-km

PH Zürich  Weiterbildung



Weiter mit Bildung

Vielfältig – professionell – herausfordernd

Unsere Weiterbildungen auf einen Klick:

www.phzh.ch/weiterbildung

Pädagogische Hochschule Zürich · Abteilung Weiterbildung und Nachdiplomstudien · Lagerstrasse 2 · 8090 Zürich · weiterbildung@phzh.ch · Telefon +41 (0)43 305 50 55



Hier ist lernen nicht nur nützlich,
es macht mir auch Spass.

Aaron Leander, Lehrgang dipl. Techniker HF, Fachrichtung Informatik

Ihr Partner für die höhere Berufsbildung:
Höhere Fachschule (HF), Berufsprüfungen (BP)
und Höhere Fachprüfungen (HFP)



Zentrum für berufliche
Weiterbildung
Gaiserwaldstrasse 6
9015 St. Gallen

Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch
www.zbw.ch

www.zbw.ch

Die Leistungsschule

Kreditwerbung: Die Schule soll es richten

Der Nationalrat will kein Verbot von Konsumkreditwerbung, die sich an junge Menschen richtet.

«Für Konsumkredite darf nicht in aggressiver Weise geworben werden. Werbung, die speziell Jugendliche und junge Erwachsene anspricht, ist verboten.» – Der zitierte Satz wird in dieser Form wohl nie im geänderten Konsumkreditgesetz stehen. Verantwortungsbewusste Nationalräte hatten ihn in der Parlamentsdebatte Anfang Mai 2014 beantragt. Die Mehrheit des Nationalrates ist zwar im Grundsatz dafür, aggressive Werbung für Kleinkredite zu untersagen. Sie will jedoch nicht, dass die gezielte Werbung an die konsumfreudige Jugend verboten wird. Was als aggressive Werbung gilt, soll die Kreditbranche in einer Konvention selber definieren.

Die Profiteure des Systems sollen ihre Werbung selber einschränken? Wohin Selbstregulierungen dieses Wirtschaftszweiges in der Ver-

«Unmündige Jugendliche können im Rahmen ihres Einkommens sogenannte kleine Rechtsgeschäfte tätigen, wie den Kauf einer Karte für ein Konzert. Ihre Urteilsfähigkeit und die Zustimmung der Eltern werden angenommen.»

gangenheit führten, zeigt die noch immer nicht ausgestandene Bankenkrise. Gemäss Votum eines liberalen Nationalrates stelle ein Werbeverbot einen unnötigen Eingriff in die Wirtschaftsfreiheit dar. Wenn schon, solle man bei der Bildung ansetzen. Viele, die sich verschuldeten, unterschätzten nämlich den Zinseszinsseffekt massiv.

Die Schweiz funktioniere generell so, dass Wissen vermittelt werden solle, um die Leute zu befähigen, mit diesem Wissen und dieser Sachkenntnis verantwortungsvoll eigene Entscheide zu fällen. Ein Blick in das Register der Interessenbindungen dieses Volksvertreters zeigt, dass er eng mit der Kreditbranche verbunden ist.

Die Schule soll es einmal mehr richten. Diese Forderung aus der Politik ist längst erfüllt. Der Lehrplan 21 beabsichtigt, im Fachbereich Mathematik die Kompetenzen zu den Themen Finanzen, Zins, Kapital, Leasing, Rabatt etc. sukzessive aufzubauen. Zinseszinsrechnungen dürften wie bisher zum Standardrepertoire mathematischer Bildung gehören.

Die Schule leistet seit Jahren wertvolle Präventionsarbeit, um den Umgang mit Geld bereits ab der 1. Klasse zu lernen. Zahlreiche Lehrmittel und Unterrichtseinheiten stehen den Lehrpersonen zur Verfügung. Die Schule ist jedoch nur ein Baustein. Unerlässlich ist der Einbezug der Eltern, um Finanzkompetenz beim eigenen Nachwuchs zu fördern.

Die ökonomische Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen zeigt Wirkung. Aktuelle Daten belegen, dass der Anteil verschuldeter Jugendlicher weit niedriger ist als befürchtet. Eine aus Österreich stammende Studie geht davon aus, dass etwa zwei Prozent der Jugend

überschuldet ist. Überschuldet sind junge Menschen dann, wenn die Summe ein Monatseinkommen übersteigt.

Grundsätzlich dürfen Jugendliche ihr Taschengeld und den Lehrlingslohn selber verwalten. Unmündige Jugendliche können im Rahmen ihres Einkommens sogenannte kleine Rechtsgeschäfte tätigen, wie den Kauf einer Karte für ein Konzert. Ihre Urteilsfähigkeit und die vorgängige Zustimmung der Eltern werden angenommen. Für grosse Rechtsgeschäfte wie z.B. Abschluss eines Abonnements für ein Smartphone mit wiederkehrenden Kosten oder das Buchen einer Ferienreise brauchen die Jugendlichen die Zustimmung der Eltern. Diese kann vor oder nach dem Kauf schriftlich oder mündlich erteilt werden.

Das Dulden eines Zustandes durch die Eltern, z.B. die fortwährende Nutzung von Dienstleistungen eines Mobilfunkanbieters für den Betrieb des Smartphones, gilt als Zustimmung. Haben die Eltern zugestimmt, so haften die Jugendlichen mit ihrem eigenen Vermögen. Für ausstehende Zahlungsverpflichtungen können die Jugendlichen betrieben werden. Die Eltern vertreten die Kinder in einem allfälligen Betreibungsverfahren, müssen in der Regel jedoch nicht für deren Schulden aufkommen.

Auf alle Fälle ist jedoch das Kleingedruckte in den Verträgen zu lesen. Nicht selten wird bei Unmündigen eine solidarische Haftung der Eltern vereinbart. Erreichen junge, urteilsfähige Menschen die Mündigkeit mit Vollendung des 18. Lebensjahres, so können sie alle Rechtsgeschäfte selbstverantwortlich tätigen, dazu gehört auch der Abschluss von Konsumkreditverträgen.

Eigenverantwortung in Ehren, doch unsere Jugend benötigt auch einen geschützten Rahmen, um den bewussten Umgang mit Konsum zu erlernen. Dazu gehört auch der Schutz vor aggressiver Werbung für Kleinkredite. Dieser Schutzraum wird offensichtlich im Interesse der Finanzbranche nicht gewährt, bewirkt doch manch aktuelle Werbekampagne und Vertriebsstrategie insbesondere im Internet das Gegenteil. Es bleibt zu hoffen, dass sich der Ständerat seiner Verantwortung bewusst ist und bei seiner Beratung das Verbot von Konsumkredit-Werbung, die sich speziell an Jugendliche richtet, wieder in das Gesetz aufnimmt.

Peter Hofmann

Weiter im Text

- «Du bist was du hast! Geld, Konsum und Schulden Jugendlicher»; Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische Hochschule, Beratungsstelle Gesundheitsbildung, www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen/schulden.
- «Potz Tuusig. Rund ums Geld für Gross und Klein»; Interaktive Geschichte zu Werten rund um Geld und Konsum, mit Lehrmittel für die Unterstufe und Bilderbuch mit Ratgeber für Familien, Pro Juventute, www.potz-tuusig.ch
- «Kinder-Cash»; mit Lehrmittel für die Mittelstufe und Zusatzmaterialien für Familien, Pro Juventute, www.kinder-cash.ch/Angebot-fuer-Schulen.201.0.html

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh» (www.schulrecht.ch). Seine Meinung kann von den Positionen des LCH abweichen.

Drum prüfe, wer sich bindet

Sich für den richtigen Beruf zu entscheiden, gelingt nur, wenn man seine eigenen Stärken und Schwächen kennt und über die Berufslandschaft Bescheid weiss.

260 Berufe, 52 Branchen, weiterführende Schulen, Zwischenlösungen: Wer sich heute mit Berufswahl auseinandersetzt, braucht Ausdauer und guten Überblick. Umso mehr als der Markt dynamisch ist. Berufsbezeichnungen ändern sich, neue entstehen. So ist der Buchbinder dem Printmedienverarbeiter gewichen. Aus der Gerüstmonteurin wurde die Polybauerin, aus der Metzgerin die Fleischfachfrau. Und neue Berufe wie Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung, Bühnentänzer oder Fachmann Kundendialog sind dazugestossen.

Auch wenn die Qual der Wahl immer grösser wird, fällt 60 Prozent der Jugendlichen der Entscheid für einen Beruf leicht. Für sie stehen das fachliche Interesse und der spätere Berufswunsch klar im Vordergrund. 20 Prozent wählen aus pragmatischen Motiven wie

«Auch wenn die Qual der Wahl immer grösser wird, fällt 60 Prozent der Jugendlichen der Entscheid für einen Beruf leicht. Für sie stehen das fachliche Interesse und der spätere Berufswunsch klar im Vordergrund.»



Ein Klassiker, der sich in jedem Berufswahlunterricht gut macht: die Berufsbilder von SRFmySchool.

etwa Arbeitsplatzsicherheit oder Nähe von Ausbildungs- zu Wohnort. Jeder fünfte Jugendliche, aber kämpft mit Unsicherheiten und Belastungen bei der Berufswahl. Diese Zahlen veröffentlichte die Juvenirstudie der Jacobs Stiftung im Sommer 2015.

Um Stärken, Schwächen und persönliche Interessen mit Berufsprofilen zu vergleichen, bieten sich viele Hilfsmittel im Internet an. Ein Instrument, das nicht mehr aus dem Berufswahlunterricht wegzudenken ist, stellt berufsberatung.ch mit dem interaktiven Logbuch «myBerufswahl» zur Verfügung. Jugendliche können ein Konto anlegen und ihre Berufserkundungen sammeln. Als Bonus erhalten sie in Form von E-Mails Tipps für ihre Lehrstellensuche. Auch Eltern steht «myBerufswahl» offen; sie können sich einen regelmässigen Newsletter von der Berufsberatung des Kantons zusenden lassen. Und für Lehrpersonen bietet der Zugang weiterführende Materialien zum Berufswahlunterricht.

Durch die Berufswelt navigieren und den eigenen «beruflichen Standort» aufspüren kann man auf berufsnavigator.ch. Dank einfachen Standortbestimmungen zu Berufen, eige-

nen Ressourcen und Interessen kristallisieren sich schnell Anhaltspunkte für die weitere Erkundung heraus.

Ein etabliertes Hilfsmittel zur persönlichen Orientierung ist der Interessenkompass aus dem «Berufswahltagbuch» von Erwin Egloff und Daniel Jungo. Dieser lässt sich online auf feel-ok.ch aufrufen und sorgt mithilfe eines überschaubaren Fragebogens für präzise Aussagen, welche Berufsfelder man konkret weiterverfolgen sollte. Neben dem Interessenkompass listet feel-ok.ch nützliche Tipps rund um die Berufswahl auf, beispielsweise wie man eine Lehrstelle sucht, übersetzt in 14 verschiedene Sprachen – hilfreich, wenn man Eltern fremdsprachiger Kinder miteinbeziehen will (goo.gl/LB-1HJh).

Viele Internetauftritte, die sich mit der Berufswahl beschäftigen, verweisen auf die rund 100 Berufsbilder von SRFmySchool. Lehrlinge führen in viertelstündigen Filmen durch den Berufsalltag und vermitteln so einen praxisnahen Einblick (www.srf.ch/myschool). Wer sich nicht sicher ist, welcher Beruf für eine Schnupperlehre in Frage kommt, findet hier Antworten. Die Videos sind mit Arbeitsblättern und Aufgaben ergänzt.

Speziell ausgerichtet auf gewerblich-industrielle Berufe haben die solothurnische Handelskammer und der Gewerbeverband diesen Frühling ähnliche Videos realisiert (www.deinberuf.ch). Auch hier berichten Lernende von ihren Berufen und vermitteln einen authentischen Eindruck.

Digital gut positioniert ist der Berufskunde-Verlag, einerseits mit dem Berufskatalog, der online als E-Book greifbar ist (www.berufskatalog.ch), andererseits mit dem Portal berufskunde.ch. Dieses liefert ausführliche Informationen für Jugendliche, Eltern, Lehrpersonen zu allen Berufen der Grundbildung. Für die mobile Nutzung bietet sich die App «Talent Mixer» für iOS und Android an. «Talent Mixer» verknüpft berufsbezogene Infos auf Wunsch mit geolokalen Daten (Wo befindet sich die nächste Berufsschule? Wo ist der nächste Lehrbetrieb für diesen Beruf?).

Typische Männerberufe, typische Frauenberufe – sich der Berufswahl ohne Klischees zu nähern, ist nicht einfach. Der Maurer bleibt ein Maurer, die Kosmetikerin eine Kosmetikerin – in den Köpfen der meisten Erwachsenen und Jugendlichen. Hier will MyTopJob Gegensteuer geben und mit vorgefertigten Rollenbildern aufräumen (www.mytopjob.ch). Eine Sanitärinstallateurin, ein Coiffeur und eine Landwirtin erklären ihre Gründe für ihre Berufswahl. Eine ähnliche Absicht verfolgt das Ideen-Set «Jonglieren mit der Berufswahl» der PH Bern. Das Ideen-Set enthält Unterlagen für alle Schulstufen und legt den Schwerpunkt auf die geschlechtergerechte Berufswahl (goo.gl/ssp5cS).

Adrian Albisser

FAS FÜHRUNGS-AKADEMIE
SCHWEIZ

Zusatzqualifikation Sonderpädagogik

Grundlagen und Vertiefung

5 Samstage und eine Sommerferien-
woche in Winterthur

01.11., 29.11.2014, 31.01., 21.03. 16.05.2015,
04.08.–08.08.2014

CHF 3000, CHF 350 pro Seminartag

www.fuehrungsakademieschweiz.ch
Tel. 052 212 68 94



français
EN MARCHANT

Wandern, Kultur und Französisch
lernen in den Schweizer Bergen

Ferienkurse, Tageswanderungen, Coaching
www.francaisenmarchant.ch
++4132 342 22 67 | doris.hirschi@gmx.net



- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor Märchenseminare

Schule für Märchen- u. Erzählkultur
Postfach • CH-3432 Lützelflüh
034 431 51 31 www.maerchen.ch

Professionelle Djembes aus einheimischen Harthölzern



Ø 29–36 cm Höhe 58–62 cm
Andreas Loser 032 677 11 28



Auschwitz Zweiteilige Weiterbildung

Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) und die Plattform der Liberalen Juden der Schweiz (PLJS) organisieren in Zusammenarbeit mit der PH Luzern diese Weiterbildung für Lehrkräfte aller Schulstufen bereits zum dritten Mal.

Tagesreise: 5. November 2014

Flug Zürich - Kattowitz, Bustransfer nach Auschwitz, Führung durch Birkenau und Auschwitz I, Fahrt nach Kattowitz, Rückflug nach Zürich.

Praxistagung PH Luzern: 15. November 2014

Lernen – erinnern – gedenken. Erfahrungsaustausch und Hilfe zur Umsetzung im Unterricht.

Teilnehmende von Bildungsreise und Praxistagung erhalten eine Teilnahmebestätigung.

Kosten Tagesreise und Praxistagung: CHF 525.00

Infos und Anmeldung: www.weiterbildung-auschwitz.ch
Kontakt: info@weiterbildung-auschwitz.ch

Akkreditierte Aus- und Fortbildungen:

**Berufsbegleitende Weiterbildung
in tiergestützter Therapie & Pädagogik**

Schulbegleithundteam-Ausbildung

(Seminarort Nähe Solothurn)

www.tiere-begleiten-leben.ch



Schneesportlager für Jugendliche in 10 Schweizer Jugendherbergen – alles aus einer Hand.

Weitere Informationen
www.youthhostel.ch/schulen

Schweizer Jugendherbergen

Im Herzen der Schweiz

Ob Wintersportlager oder Sommerlager bei uns können Sie eine schöne, spannende und familiäre Atmosphäre genießen.

Wir sind sehr zentral gelegen. Nur 5 Minuten vom Ski- und Wandergebiet Meiringen-Hasliberg. Rund um uns können wir Ihnen auch noch unzählige andere Angebote bieten. Unser Betrieb hat 62 Betten in verschiedenen Räumen, sind einfach und unkompliziert eingerichtet. Bitte nehmen Sie mit uns unverbindlichen Kontakt auf, sehr gerne offerieren wir Ihre gewünschte Anfrage.

Kontaktadresse:
Edith Kurmann, Restaurant Waldegg, CH-3860 Brünig
Telefon 033 971 11 33, E-Mail waldegg@bruenigpass.ch

Die Ausstellung. Bis 21. September 2014

Der helle Wahnsinn; das Leben jenseits von Normen.

VÖGELEKULTURZENTRUM

PFÄFFIKON/SZ

VOEGELEKULTUR.CH



Talententwicklung

Wer und was trägt zur Entfaltung bei?

Das Interesse an Themen wie Begabung, Expertise, Talent oder Exzellenz ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Zwei Fragen erhalten besondere Aufmerksamkeit: Wie entwickelt sich das Talent über die Lebensspanne? Und: Welche Rolle spielt die Umgebung, die Gesellschaft und die Kultur bei der Förderung und Entwicklung von Talent?

Diese Fragen rücken auch deshalb in den Fokus, weil unsere Gesellschaft in Zeiten der Globalisierung und des Mangels an hochqualifizierten Fachkräften immer dringender vor der Herausforderung steht, Talent und Begabung sowohl schon bei Kindern in Schule und Früherziehung als auch über die gesamte Lebensspanne hinweg in betrieblichem Talentmanagement gezielt zu fördern.

Das Handbuch Talententwicklung untersucht die genannten Fragestellungen konsequent interdisziplinär und versammelt die Sichtweisen von herausragenden Vertretern der Pädagogik, Psychologie, Sonderpädagogik, Neurowissenschaft und Bildungswissenschaft. Beigetragen haben u.a. Lutz Jäncke, Detlef H. Rost, Marcus Hasselhorn, Rolf Arnold und Christian Fischer.

Das umfassende Bild zeigt sich auch in der Struktur des Handbuchs: Allgemeiner Überblick und Bezugsdisziplinen / Zur Entwicklungspsychologie des Talents / Internationale Bezüge / Diagnostik und Wirksamkeit / Förderung und Beratung.

pd

Margrit Stamm (Hrsg.): «Handbuch Talententwicklung – Theorien, Methoden und Praxis in Psychologie», 2014, Verlag Hans Huber, Bern, 594 S., CHF 66.90, ISBN 9783456853994

Vermittler zwischen Kunst und Architektur

In «Hanswalter Graf – Der Besucher» werden Kunst-Projekte vorgestellt, die vielfältig sind und zu eigenem kreativen Schaffen inspirieren. «Tatsächlich hat Graf seit Mitte der 1990er-Jahre kein Kunstwerk im herkömmlichen Sinn mehr produziert», heisst es in der Einleitung. Hanswalter Graf ist vielmehr ein Initiator von Prozessen, die im Hier und Jetzt verankert sind. Ob in Zusammenarbeit mit Unternehmen, Behörden, Schulen, Gemeindefunktionen – der Künstler stellt mittels Workshops oder Unterrichtsmodulen Kunstwerke her, die am Ort der Entstehung rezipiert und vielseitig genutzt werden.

So entstand etwa «Schönau konkret», ein Projekt, bei dem Schülerinnen und Schüler ihren bevorzugten Ort fotografierten, diesen abstrahierten und schliesslich zu einem bunten Wandobjekt gestalteten. Oder «Belpberg», bei dem aus privaten Geschichten Holzkullissen entstanden, die in der Landschaft aufgestellt und mit Theaterproduktionen bespielt wurden. Grafs Kunstwerke sind immer in konkrete lokale und soziale Zusammenhänge eingebunden. Fehlt dieser Kontext, verliert das Kunstwerk seine Bedeutung.

Als Vermittler zwischen Kunst und Architektur realisiert Hanswalter Graf seit bald 20 Jahren Projekte, die unterschiedlicher nicht sein könnten. «Hanswalter Graf – Der Besucher» zeigt nun 30 Arbeiten, die nebst dem Kunstwerk auch Einblick in die Strategien, Techniken und Vorgehensweisen des Künstlers ermöglichen. Die Autoren, Architekturkritiker Roderick Hönig und Kunstkritikerin Brita Polzer, heben immer wieder die Zusammen-



Roderick Hönig / Brita Polzer: «Hanswalter Graf – Der Besucher. Kunst im öffentlichen Raum»; 2013, Stämpfli Verlag AG, Bern. 160 Seiten, broschiert, Deutsch und Englisch. CHF 39.–. ISBN 978-3-7272-1249-9

hänge zwischen Kunst, Architektur und Öffentlichkeit hervor und runden damit die Präsentation der Kunstprojekte ab. Was bleibt? Viel Inspiration und Motivation für eigene Ideen und Projekte!

Belinda Meier

Wildpflanzen

Rechtzeitig zur Wildpflanzensaison lanciert der AT Verlag die App «Essbare Wildpflanzen» für die Betriebssysteme iOS (iPhone und iPad) und Android. Die App basiert auf dem Bestseller «Essbare Wildpflanzen» und bietet zusätzlich zum Buch unter anderem die Verknüpfung der Pflanzen mit ihren giftigen Doppelgängern und die Zoomfunktion der Pflanzenfotos.

Info: www.at-verlag.ch pd

Singen und Musizieren

«Alperose»

Die grössten Schweizer Musikhits, die beliebtesten Volkslieder sowie die schönsten Evergreens und Folksongs aus aller Welt sind in diesem Liederbuch vereint. In dieser Zusammenstellung von 200 Liedern für Jung und Alt – mit Noten, Texten und Akkorden – finden alle ihre Favoriten.

«Alperose» weckt Lust am gemeinsamen Singen über die Generationen hinweg. Das Liederbuch, das Pro Senectute zusammen mit dem Weltbild Verlag herausgibt, enthält Hits wie «Rosalie», «Ewigi Liäbi» und «Alperose», auch Volkslieder wie «Es wott es Fraueli z'Märit gab», «Luegid vo Bärig und Tal» und «Aprite le Porte». Ein Haus- und Klassenbuch, dank dem uns nie mehr die Lieder ausgehen. pd

«Alperose – Das Liederbuch für Jung und Alt»; Weltbild Verlag, 2014, 240 Seiten, CHF 32.90, ISBN-13 9783038124450

Natur und Umwelt

«Kleine Riesen»

Wenn es von heute auf morgen keine Insekten mehr gäbe, würden wir Menschen bis 2024 aussterben. Trotzdem geben wir Milliarden aus, um unsere Häuser insektenfrei zu machen. Doch welchen Nutzen stiften Insekten? Wie bereichern sie unser Leben? Was hat etwa eine Fliege in der Schokolade verloren? Der animierte Kurzfilm «Kleine Riesen», macht sich für unsere «Partner mit sechs Beinen» stark. Er wurde im Auftrag von Insect Respect durch den Trickfilmer Simon Oberli gestaltet, nach einem Drehbuch der Kreativagentur Alltag, wissenschaftlich beraten durch den Biologen Stefan Liersch. Inspiriert wurde die Filmidee durch die Aktion «Fliegen retten» von Frank und Patrik Riklin. Info: www.insect-respect.org/kleineriesen pd

Optimaler Versicherungsschutz für Ihre Ferien

Eine Reise wegen eines unvorhergesehenen Ereignisses abubrechen, ist ärgerlich. Wenn aber der richtige Versicherungsschutz vorhanden ist, ist alles halb so wild.

Sie freuen sich auf Ihre Ferien, und dann passiert es: Sie werden krank und können die Reise nicht antreten. Oder ein unvorhergesehenes Ereignis verzögert Ihre Rückreise – und sei es ein wiedererwachter Vulkan. Mit dem richtigen Versicherungsschutz ist Hilfe nah und finanzieller Schaden abgewendet.

Viele Ferienhungrige buchen eine auf die jeweilige Reise beschränkte Annullierungskostenversicherung – für den Fall, dass sie die Reise absagen müssten. Das machen sie, weil viele Reisebüros beim Buchen der Ferien darauf hinweisen, dass eine solche obligatorisch sei. Viele wissen aber nicht, dass, wenn man über eine Jahresversicherung für Reisen verfügt, sich der separate Abschluss im Reisebüro erübrigt. Schon wenn Sie nur zweimal im Jahr eine Reise buchen, kann sich eine solche Reiseversicherung bezahlt machen.

Mehr als nur Annullierungskostenversicherung

Reiseversicherungen bieten zusätzlich den Vorteil umfangreicher Leistungen, die weit über eine reine Annullierungskostenversicherung hinausgehen. Pannenhilfe, zum Beispiel, und Reiseschutz, wenn Sie im Ausland feststecken und Mehrkosten anfallen. Und selbst mit diesem Mehrwert kann eine für ein ganzes Jahr gültige Reiseversicherung günstiger sein als separate Annullierungskostenversicherungen pro Reise. Die zusätzlichen Leistungen sind oft als einzelne Bestandteile erhältlich, die Sie separat erwerben können, ganz nach Ihren eigenen Bedürfnissen. Oder als umfangreiches Paket: all-inclusive, wie im Ferienhotel.

Sie haben sich Ihre Ferien verdient!



Zurich Versicherung – für jedes Bedürfnis die richtige Lösung!

Kontaktieren Sie Zurich unter

0848 807 804

oder finden Sie Ihre nächstgelegene Zurich-Agentur unter

<https://partner.zurich.ch/lch>.

Zurich bietet umfassende Versicherungsleistungen mit einem exzellenten Schadenservice zu sehr attraktiven Preisen. Stellen Sie sich Ihre Versicherung exakt nach Ihren Bedürfnissen zusammen. So bezahlen Sie nur, was Sie wirklich brauchen.

Sie haben Fragen zur Pensionierung, Vorsorge und zu Geldanlagen?

Welche Auswirkungen haben die aktuellen Änderungen der Pensionskassen auf meine Vorsorge? - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Gibt es nachhaltige, kapitalgesicherte und börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten?

Antworten auf diese und weitere Fragen geben Ihnen die Fachleute der VVK AG – seit 16 Jahren erfolgreiche Vorsorge- und Anlageberater von LCH-Mitgliedern.

Veranstaltungsdaten Juni-August

Donnerstag	5. Juni	Solothurn	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Donnerstag	12. Juni	Rest. Anker, Teufen	Feierabendgespräch zu Sparanlagen und Vorsorge
Dienstag	24. Juni	Freiburg	Vorsorgeseminar (ab 17.00 Uhr)
Dienstag	19. August	Aarau	Frauenseminar

Zeiten: Seminare jeweils von 18.00-20.00 Uhr / Feierabendgespräch von 17.00-18.30 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html
oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren und Feierabendgesprächen erhalten Sie auf der Webseite:
www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Im Internet stets vergünstigt einkaufen! Mit Cashback und Gutscheinen von Shariando



Bei fast 200 Internethändlern erhalten LCH-Mitglieder stets Rabatt, wenn Sie sich über Shariando zum Shop weiterleiten lassen. Registrieren Sie sich kostenlos und unverbindlich auf www.lch.shariando.ch

www.lch.shariando.ch



 **zalando**  **ebookers.ch**  **QUELLE.**  **swisscom** ...und viele mehr!

Für LCH-Mitglieder:

25% Rabatt beim Anlegen



LCH-Mitglieder sparen 25%* bei Depotgebühren und Courtage. Noch mehr Vorzugskonditionen finden Sie unter www.bankcoop.ch/lch.

fair banking
bank coop

* Minimalgebühr pro Depot CHF 45.- statt CHF 60.-. Minimumcourtage für Transaktionen an der CH-Börse CHF 67.50 statt CHF 90.-.

Der Original-Leitspruch-Schuljahr-Kalender

Der ideale Begleiter für SchülerInnen und LehrerInnen!

Der grosse Wandkalender (Format 28x40 cm) ist speziell auf das Schuljahr abgestimmt. Die Leitsprüche werden nicht nur der Jahreszeit entsprechend, sondern auch nach ihrem pädagogischen Wert ausgewählt.

Auf den Blattrückseiten befinden sich die englische Übersetzung des Spruches und als besondere Anregung Reime, Rätsel, Lieder und spielerische Grammatikübungen in einfach verständlichem Englisch.

Das Calendarium läuft von August 2014 bis Juli 2015.

Bestellen Sie jetzt Ihren Leitspruchkalender für das Schuljahr 2014/2015. Versand ab Juni 2014.

✂

Ich bestelle **Stk. Leitspruch-Schuljahr-Kalender 2014/2015**

Spezialpreis für LCH-Mitglieder: Fr. 26.- (Nichtmitglieder: Fr. 30.50)
exkl. Versandkosten + MwSt.

Privatadresse Schuladresse

Name/Vorname

Schule

Strasse

Wohnort

Telefon LCH-Mitglied ja nein

Einsenden an: LCH-Dienstleistungen, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
oder per E-Mail: m.grau@LCH.ch



AV-Geräte und Einrichtungen

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen


 • Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
 • (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T. 044-923 51 57 • www.av-media.ch
 Email: info@av-media.ch (mit Online-Shop!)

Berufswahlunterricht


berufswahl-portfolio.ch
 Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Dienstleistungen


 Dienstleistungen für das Bildungswesen
 Services pour l'enseignement et la formation
 Servizi per l'insegnamento e la formazione
 Services for education

SWISSDIDAC
 Geschäftsstelle
 3360 Herzogenbuchsee
 Tel. 062 956 44 56
 Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Computer und Software


LehrerOffice®
 Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
 Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

Lehrmittel/Schulbücher

- Suchen Sie ein Lehrmittel für die leistungsschwächsten Schüler?
- Führen Sie eine integrierte Klasse?
- Sind Sie froh um Hilfestellungen im individuellen Unterricht?

WIR BIETEN IHNEN DIE RICHTIGEN LEHRMITTEL AN


Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
 Käthi Zurschmiede, Verlagsleiterin
 Möslistrasse 10, CH-4232 Feldbrunnen
 Telefon 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch – E-Mail: lehrmittel@hlv.lehrmittel.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Höhenverstellbare Arbeitstische für eine ergonomisch
 richtige Haltung in der **Schulwerkstatt**

Lehrwerkstätten Bern – Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
 Tel. 031 337 37 83 / Fax 031 337 37 99 – www.polywork.ch – lwb@lwb.ch



hunziker

Hunziker AG Thalwil
 Tischenloostrasse 75 ■ Postfach 280 ■ CH-8800 Thalwil
 Tel. +41 44 722 81 11 ■ www.hunziker-thalwil.ch

Berufswahl/Berufsbildung

SpotMyJob.ch

Das kostenlose Lehrmittel SpotMyJob.ch geht neue Wege bei der Schnupperlehr-Dokumentation. In zehn Umsetzungsschritten produzieren die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Handy einen Schnupperlehrfilm. Mit dem Upload der Filme auf die Webplattform SpotMyJob.ch entsteht eine Videothek zu verschiedenen Berufsbildern. Anstelle eines traditionellen Schnupperlehrtagebuches erstellen die Schülerinnen und Schüler ihre Dokumentation in Form eines Kurzfilms. Dabei begleitet sie Schritt für Schritt ein persönliches Projektheft. Neben praktischen Tipps für den Dreh und den wichtigsten Grundlagen des Medienrechts setzen sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit dem Schnupperlehrberuf auseinander. Die Schulklassen haben die Möglichkeit, mit ihren besten Handyfilmen am nationalen Wettbewerb SpotMyJob.ch teilzunehmen.

ICT und Schule

EDK-anerkannt

EDK-Anerkennung für den Zertifikatslehrgang Pädagogischer ICT-Support (CAS PICTS): Absolventen erhalten neu ein schweizerisch anerkanntes Zertifikat und sind berechtigt, sich als «Pädagogische ICT-Supporterin (EDK)», bzw. «Pädagogischer ICT-Supporter (EDK)» zu bezeichnen. Die Pädagogische Hochschule FHNW hofft, dass damit die Arbeit der pädagogischen ICT-Supporter und Supporterinnen an den Schulen noch besser verankert werden kann. Schulen, die neben den Investitionen in eine aktuelle ICT-Infrastruktur eine PICTS-Stelle schaffen, stellen sicher, dass digitale Medien auch tatsächlich im Unterricht auf den verschiedenen Stufen eingesetzt werden. Sie haben zudem eine Fachperson vor

Ort, die sich mit aktuellen Medienthemen auskennt und für Lernende, Lehrpersonen und Eltern zur Ansprechperson wird. Info: www.picts.ch

Jung und Alt

Generationen-Jass

Das Migros-Kulturprozent unterstützt den Austausch zwischen Generationen und hat darum das Projekt «Generationen-Jass» lanciert. Lehrerinnen und Lehrer haben damit die Möglichkeit, einfach erfahrene Jasserinnen und Jasser als Unterstützung für Schulprojekte zu finden. Rund 50 begeisterte Jasserinnen und Jasser stellen sich zur Verfügung. Lehrpersonen, die in den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Graubünden, Thurgau, Schaffhausen, St.Gallen, Zürich und im Fürstentum Liechtenstein unterrichten, können von diesem kostenlosen Angebot profitieren. Sie erhalten unter www.migros-ostschweiz.ch/generationen-jass oder direkt bei Natalie Brägger, Projektleiterin Kulturprozent, Tel. 071 495 24 46, weitere Informationen.

Weiterbildung

Klassenführung konkret

Besser verstehen; bewusster entscheiden; das pädagogische Handlungsrepertoire erweitern! Das sind die Ziele im Kurs «Klassenführung konkret» mit dem Lehrerbildner Prof. Dr. Jürg Rüedi. An zwei Samstagen (6.9. und 1.11. 2014) werden konkrete Fallbeispiele aus den Klassen der Teilnehmenden besprochen, Interventions- und Reaktionsmöglichkeiten gesucht. Auf Wunsch der Teilnehmenden werden situativ Theorieblöcke, zum Beispiel aus der Individualpsychologie und der Pädagogischen Psychologie, eingefügt. Informationen: www.disziplin.ch > kommende Veranstaltungen

Gruppenspiele-App**Spass für jede Gruppe**

Der rex verlag luzern hat eine Gruppenspiele-App für mobile Geräte wie iPhones, Android-Smartphones oder Tablets entwickelt. Die App mit Spielen aus allen Themenbereichen ist gratis. Als Auswahlkriterien stehen «drinnen» und «draussen», «kleine Gruppe» und «grosse Gruppe», «ruhig» und «aktiv» zur Verfügung. Aus der Trefferliste kann gezielt ein Spiel ausgewählt werden. Und los geht das Vergnügen in jeder Gruppe mit Kindern. Der rex verlag luzern begleitet seit 80 Jahren Generationen von jungen Menschen beim Spielen. Die bisher 14 Spielebüchlein für die Hosentasche, aus denen die App bestückt wird, bringen Spielspass in Jugendarbeit und Sport, Kindergarten und Schule, aber auch in die Familie. Bereits 300 Spiele stehen heute in der App zur Verfügung. Bis Ende 2014 werden es über 1000 sein. Informationen: www.gruppenspieleapp.ch

Lebensrettung**Mut mit Regeln**

Zurzeit kursiert im Internet eine neue Facebook-Mutprobe. Sie animiert dazu, ins kalte Wasser zu steigen. Aufgrund verschiedener Unfälle im Zusammenhang mit dieser Mutprobe, appelliert die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG an das Einhalten der Baderegeln 5: «Nie überhitzt ins Wasser springen! – Der Körper braucht Anpassungszeit». Es gilt, langsam ins Wasser zu steigen, um einen Kälteschock zu vermeiden – die Atmung kann durch einen zu schnellen Temperaturwechsel ins Hyperventilieren übergehen. Ebenso wichtig ist es, einen Platz zu wählen, an dem keine Strömung herrscht und man ohne Probleme ins Wasser ein- und aussteigen kann. Info: www.baderegeln.ch und www.slrgr.ch

Berufswahl/Berufsbildung**«Du kannst!»**

feel-ok.ch ist ein Online-Netzwerk für Jugendliche und Teil von RADIX, dem nationalen Kompetenzzentrum für die Entwicklung und Umsetzung von Massnahmen der öffentlichen Gesundheit. Neu aufgeschaltet wurde das Tool «Jobsuche: Du kannst!», das von «ask! – Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf Aargau» erarbeitet wurde. «Jobsuche: Du kannst!» begleitet Jugendliche, die eine Lehrstelle finden wollen, auch wenn erschwerte Bedingungen vorliegen. Sie bekommen Tipps, wie sie Schwächen in Stärken verwandeln können. Ihr Selbstwert wird gestärkt und sie lernen, so zu kommunizieren, dass sie kompetent und sympathisch wahrgenommen werden. Sie wissen zudem, wie Absagen zu nutzen sind und wie man sich mit strukturiertem Vernetzen eine Stelle angeln kann. Das Tool richtet sich direkt an Jugendliche; es werden aber auch Lehrpersonen und Eltern angesprochen. Info: www.feel-ok.ch/beruf-jobsuche

Heimatschutz/Raumplanung**Kreativ im Baudenkmal**

Das 2015 eröffnete Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah in Zürich macht die gebaute Umwelt zum Thema. Auf einer Theatertour mit dem «ewigen Butler Johann» durch die prachtvolle Villa erleben die Schülerinnen und Schüler ein Baudenkmal hautnah. Ihr kreatives Potential können sie im Workshop Kreativwerkstatt unter Beweis stellen, indem sie ihre gesammelten Eindrücke in Drucktechnik umsetzen. Ausserdem wird ein Workshop zum Thema Raumplanung angeboten, in dem sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Wandel der Landschaft auseinandersetzen. Informationen: www.heimatschutzzentrum.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar


Schulmobiliar
www.hueba.ch
6014 Luzern
Tel. 041 250 32 87
mail@hueba.ch



Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27
6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41
info@novex.ch/www.novex.ch

Spiel und Sport


alder + eisenhut
Alder+Eisenhut
Industriestrasse 10
9642 Ebnat-Kappel
Telefon 071 992 66 33
www.alder-eisenhut.ch

Bewegung auf dem Pausenplatz


bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch



buerli
Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach, 6212 St. Erhard
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar



Oeko-Handels AG | Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz | Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch

...mehr als spielen


Wandtafeln


hunziker
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75 ■ Postfach 280 ■ CH-8800 Thalwil
Tel. +41 44 722 81 11 ■ www.hunziker-thalwil.ch



jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 SEON
062 775 45 60
WWW.JESTOR.CH

Interaktive Whiteboards


hunziker
Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75 ■ Postfach 280 ■ CH-8800 Thalwil
Tel. +41 44 722 81 11 ■ www.hunziker-thalwil.ch

Umweltschutz

Nationaler Aufräumtag

Die Stiftung Praktischer Umweltschutz (Pusch) ruft Schulen auf, den Umweltunterricht «Abfall, Konsum, Littering» mit einer Teilnahme am alljährlichen Clean-Up-Day der IG saubere Umwelt (IGSU) zu verbinden. Der nationale Aufräumtag ermöglicht Schülerinnen und Schülern, eigene Erfahrungen zu machen und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Am Freitag, 12. und Samstag, 13. September 2014 können Schulen gemeinsam mit der Bevölkerung Strassen, Plätze, Wiesen und Wälder von herumliegendem Abfall säubern. Die IG SU stellt Checklisten und Hilfsmittel zur Planung und Umsetzung einer Aufräumak-

tion zur Verfügung und präsentiert die kreativste Clean-Up-Aktion von Schulklassen mit einem Ausflug im Wert von 1500 Franken.

Lehrpersonen, die das Thema Littering im Unterricht vertiefen möchten, finden im kostenlosen Dossier «Littering» Module und Ideen für jeden zeitlichen Rahmen. Das von Pusch in Zusammenarbeit mit der IG SU entwickelte Dossier ist unter www.pusch.ch/schule abrufbar.

Seit über 14 Jahren bietet die Pusch Kindergärten und Schulen Abfallunterricht an. Seither profitierten über 500 000 Schülerinnen und Schüler von diesem Angebot. Umweltlehrpersonen besuchen Kindergärten und Schulen und vermitteln praxisnah den verantwortungsvollen Umgang mit Abfällen und Ressourcen.

Förderverein

Seltene Krankheiten

In der Schweiz leiden 500 000 Menschen an einer seltenen Krankheit, die Mehrzahl davon sind Kinder. Der im Februar 2014 gegründete gemeinnützige Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten setzt sich für Betroffene und deren Familien ein. Präsiert wird er vom renommierten Herz- und Gefässchirurgen Thierry Carrel. Der Verein wurde ins Leben gerufen, um betroffene Familien wie folgt zu unterstützen: Organisation finanzieller Direkthilfe für betroffene Familien; Verankerung des Themas in der Öffentlichkeit; Förderung von Austausch zwischen Forschung, Lehre und betroffenen Familien. Eine Krankheit gilt dann als selten, wenn höchstens eine von 2000 Personen davon betroffen ist. Zurzeit sind über 7000 dieser Krankheiten bekannt.

Informationen: www.kinder-mit-seltenen-krankheiten.ch

Sport und Spiel

Muuvit

Mit dem Unterrichtsmittel von Muuvit können Schulklassen in wenigen Wochen die ganze Schweiz erkunden. Sie reisen dabei virtuell und auf der Landkarte durch ihr eigenes Land und erforschen auf spielerische Weise Spannendes rund um die Themen Natur und Tiere, Geografie, Ernährung sowie Bewegung. Gereist wird aus eigener Körperkraft, indem die Kinder durch Bewegung Punkte sammeln, die ihnen als Reisekilometer angerechnet werden. Egal, ob Froshüpfen in der Klasse, Fussballspielen im Verein oder die Velofahrt zur Schule: Jede Bewegung zählt! Das neue Unterrichtsmittel richtet sich speziell an Schulklassen der 1. bis 3. Primarstufe. Weitere Informationen und Anmeldung unter: www.muuvit.ch



Foto: Textilmuseum St. Gallen

Ausstellung

Faszinierend fremd

Als Japan 1873 erstmals an einer Weltausstellung teilnahm, kam es in der Folge in Europa zu einem veritablen Asienboom. Auch die schweizerische Textilindustrie zeigte sich nicht unbeeindruckt, wie die Ausstellung «Kirschblüte & Edelweiss. Der Import des Exotischen» im Textilmuseum St. Gallen zeigt. Das Museum bietet ein vielfältiges Angebot für Schülerinnen und Schüler: Sie entdecken die Kleidungsge-
wohnheiten in Ostasien – von traditionellen japanischen Kimonos bis zu den ausgefallenen Kleidern junger Leute auf den Strassen des heutigen Tokio. Obere Klassen denken in Workshops über Klischeebilder und Produktionsbedingungen der heutigen globalisierten Bekleidungsindustrie nach und hinterfragen diese kritisch.

Weitere Informationen: www.textilmuseum.ch/schulen

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062/209.60.70, Fax 062/209.60.71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Waltstein AG
Werkstattbau
8272 Ermatingen

Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

071/664 14 63
www.grop.ch

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

FELDER
Hammer
NACHMARKT

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

HM-SPOERRI AG
Weieracherstrasse 9
8184 BACHENBÜLACH

Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **OPO.ch**

Ihr Materiallieferant für den Kunstunterricht

boesner
www.boesner.ch

Nur noch wenige Plätze!

LCH-Spezialreisen

Südafrika

27. September – 12. Oktober 2014

Preis im Doppelzimmer: 4175 Euro pro Person

Bei dieser zweiwöchigen Studienreise durch Südafrika folgt Höhepunkt auf Höhepunkt: die aufregende Tierwelt im Krügerpark, die lebendigen Metropolen Johannesburg und Kapstadt, die Idylle der Garden Route, das legendäre Kap der Guten Hoffnung. Wir begegnen einem liebenswerten Volk, das trotz schwieriger Vergangenheit und ungelöster Gegenwartsprobleme zuversichtlich in die Zukunft blickt. Hotels mit hohem Standard und eine erstklassige Reiseleitung garantieren einen optimalen Mix aus Spannung und Entspannung. Entdecken Sie mit uns das reichste und vielleicht schönste Land Afrikas.

Anmeldeschluss: 23.7.2014



Java – Bali

4. – 18. Oktober 2014

Preis im Doppelzimmer: 3095 Euro pro Person

Im Kraton von Jogjakarta ringen Schwarz und Gold symbolisch für Licht und Schatten. Unweit entfernt: kolossale Verehrung Budhas – Prambanan, grösste hinduistische Tempelanlage Indonesiens. Dann sattgrüne Reisterrassen, majestätische Vulkankegel und ein knallblaues Meer – eine Landschaft, die glücklich macht. Dazu Menschen, die ihre Besucher nach Strich und Faden verwöhnen – immer mit einem Lächeln im Gesicht. Glück pur auf Java und Bali!

Anmeldeschluss: 2.7.2014

Die detaillierten Reiseprogramme finden Sie unter www.LCH.ch > fuer-mitglieder > reisedienst-lch > spezialreisen-lch

Informationen/Anmeldung:

Reisedienst LCH
Tel. 044 315 54 64
m.grau@LCH.ch



Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die neue Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»



«Arbeitszeit = meine Zeit; ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7. Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch oder Tel. 044 315 54 54.

Die SIS Swiss International School führt 15 zweisprachige, private Ganztageschulen in der Schweiz, in Deutschland und Brasilien. Mehr als zweitausend Schülerinnen und Schüler aus einheimischen wie auch aus international mobilen Familien lernen in Deutsch und Englisch.

In der Schweiz sind wir an neun Standorten vertreten. Auf das Schuljahr 2014/15 haben wir folgende Stellen zu besetzen:

Lehrpersonen Kindergarten

Rotkreuz-Zug, Suhr, Zürich

Lehrpersonen Primarstufe

Rotkreuz-Zug, Schönenwerd, Zürich-Wollishofen

Unser einzigartiges bilinguales Schulkonzept – Deutsch und Englisch sind gleichberechtigte Arbeits- und Unterrichtssprachen – bietet ein interessantes pädagogisches Umfeld.

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Stellen finden Sie auf www.swissinternationalschool.ch.



www.swissinternationalschool.ch

Stadt Zürich Fachschule Viventa

Die Fachschule Viventa ist ein Bildungsangebot der Stadt Zürich. Als Kompetenzzentrum für die Berufsvorbereitung, Berufsbildung, Integration sowie Erwachsenenbildung bieten wir jährlich 9000 Kursteilnehmenden, Schülerinnen und Schülern ein grosses Aus- und Weiterbildungsangebot an. Infolge des Altersrücktritts der Stelleninhaberin und einer internen Umstrukturierung suchen wir für die Leitung der Ausbildungszone «Berufs- und Erwachsenenbildung» per Herbst 2014 oder nach Vereinbarung eine/n

Prorektor/in als Mitglied der Geschäftsleitung

Ihre Aufgaben

- Führung, Beurteilung und Unterstützung der direkt unterstellten Bereichsleitungen
- Begleitung des Leitungs- und Lehrpersonals in pädagogischen, personellen und finanziellen Belangen
- Verantwortung für eine innovative Schulentwicklung und Qualitätssicherung des Prorektorats «Berufs- und Erwachsenenbildung»
- Aktive Mitwirkung in der Geschäftsleitung und bei der Strategieumsetzung
- Leitung komplexer Projekte

Ihr Anforderungsprofil

- Mehrjährige erfolgreiche Führungs- und Berufserfahrung in vergleichbarer Position im pädagogischen Umfeld
- Praktische Erfahrungen im Bereich Aus-/Weiterbildung
- Ausgewiesene Kompetenzen und Erfahrungen in den Bereichen Führung und Management
- Integre Persönlichkeit mit Durchsetzungsvermögen
- Gute Kommunikationsfähigkeit sowie Team- und Unternehmertegeist

Unser Angebot

- Verantwortungsvolle Tätigkeit auf oberster Führungsebene
- Vielfältige Führungsaufgabe mit grossem Entwicklungspotential
- Attraktive Anstellungsbedingungen nach städtischen Vorgaben

Für weitere Auskünfte steht Ihnen die Direktorin Frau Pia Kasper unter Telefon 044 413 50 02 gerne zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen bis 23. Juni 2014, welche Sie bitte an folgende Adresse senden: Stadt Zürich, Schul- und Sportdepartement, Marcello Keller, Leiter Personal, Parkring 4, Postfach, 8027 Zürich oder marcello.keller@zuerich.ch



Neugier geweckt

Für diese Szene erhielt Karin von Allmen aus Grindelwald im Wettbewerb «Ereignis Schule» eine Auszeichnung der Jury.

Die Fotografin schreibt zu ihrem Bild:
 «Aktiv entdeckendes Lernen» baue ich so oft wie möglich in meinen Unterricht ein: Es ermutigt die Kinder, eigene Lösungswege zu suchen; sie lernen, eigene Strategien zu entwickeln («was passiert, wenn ich...?»); es fördert die

Phantasie; die Kinder entdecken Neues, Erkunden macht neugierig... «Aktiv entdeckendes Lernen» kommt dem Wissenshunger der Kinder entgegen und ermöglicht jedem Kind individuelle Lernfortschritte.

Zum Thema Bauen/Wohnen haben wir – 1. bis 3. Klasse Wärgistal/Itramen – uns unter anderem mit Statik beim Hausbau auseinandergesetzt. Die Schüler bauen verschiedene Türme: «Wie gross kann unser Turm werden, ohne zusammenzubrechen? Was ist wichtig dabei? Wie müssen wir vorgehen?»

Karin von Allmen, Grindelwald

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Lehren ist ein Risiko

Unterrichten kann die Gesundheit gefährden. Das weiss man schon lange. Dennoch werden arbeitsbedingte Krankheiten in der Schule meist als Privatsache behandelt. Der LCH verlangt, dass sich die Arbeitsmedizin verstärkt um den Lehrberuf kümmert.

Ungenügend ist unnötig

Die Kompetenzorientierung (wie sie mit dem Lehrplan 21 allgemein Einzug halten soll) kann lerndienlich sein, wenn dem einzelnen Kind sein eigenes Tempo bei der Aneignung unseres Bildungsangebots und der «Kulturkompetenzen» zugestanden wird.

Woran arbeiten Sie?

Erstmals ein Jahresbericht in Interviewform: Die Mitglieder der Geschäftsleitung LCH antworten auf die Frage, welche Themen sie zurzeit am stärksten beschäftigen.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1. Juli.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
 IMPRIMÉ EN SUISSE.
 STAMPA IN SVIZZERA.
 STAMPATO IN SVIZZERA.



Schule mit Spass!

Liebe LehrerInnen

Gerne unterbreiten wir Ihnen unser Angebot aufs neue Schuljahr: Die THOMY **Heftumschläge** mit zwei Sujets der Abenteuer unserer THOMY-Männlis sind wie immer verfügbar. Auf die vielen Anfragen hin, haben wir wiederum **Radiergummis** bestellt, die in Karton à 50 Stk. bestellt werden können und **gratis** und **solange Vorrat** zu Ihrer Verfügung stehen. Unsere Heftumschläge werden nach wie vor aus Chlor-, Säure-, und Holz-freiem und FSC-zertifiziertem Papier für vorbildliche Waldwirtschaft hergestellt. Das Material ist für Schüler über 6 Jahren bestimmt.

Sie können diese Artikel mit diesem Bestellschein oder einfach mit einem Brief bei uns bestellen!

JA, ich bestelle (solange Vorrat):

_____ Stück Gratis THOMY Heftumschläge Sujet „in den Bergen“

_____ Stück Gratis THOMY Heftumschläge Sujet „am See“

_____ Karton Gratis THOMY Radiergummis à 50 Stk.

BITTE GUT LESBAR SCHREIBEN!

Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Name/Vorname des/der Lehrers/In:

Klasse:

Einsenden an: Nestlé Suisse SA, THOMY-Heftumschläge, Postfach 9999, 1811 Vevey